
Schulze u. Müller
in
Sibirien
Würzburg. Verlag v. F. A. Julien.
Traut.

Schulze und Miller

in

Sibirien.

Humoristische Reise- und Jagdabenteuer

der

beiden berühmten Reisenden.

Würzburg.

Verlag der F. A. Julien'schen Buchhandlung.

Druck von J. B. Fleischmann in Würzburg.

Miller's Brief an seine Frau aus Tobolsk.

So bin ich in Tobolsk! Bin mit Verbrechern,
Verschiedenem Gelump und armen Schächern . . .
Wir wollten nicht hin in die Wüstenei'n.
Da sagte der Gensdarm: „Nein, ihr müßt reisen —
Ich werde Euch den Weg schon immer weisen,
Nachher wird Euch der Kaiser wohl befrein!"
Ich seufzte: „Ja, wo bleib ich ohne Rieke?"
Doch der Gensdarm sprach: „Macht nur keine Wüppchen,
Denn Eure Frauen laßt Ihr ja zurücke,
Auch schlägt Ihr Ihnen gern ein klein:s Schnippchen."
Er hatte Recht, denn seit so vielen Jahren,
Wir immer glücklich in der Ferne waren;
Und immer, immer kam's uns ungelegen,
War't nahe Ihr mit den verwünschten Schlägen!
Ja, Rieke, man kann seine Ehefrau lieben —
Und denken: „Wärst du ledig doch geblieben!"
An dir hab meine Freiheit ich verloren,
Drum, Rieke, laß für jetzt mich ungeschoren.
Ich fürcht mich nicht, denn liebende Gefühle

Bereit'st du mir auf lange Zeit nicht mehr,
Ich fürcht' mich nicht vor deinem Besenstiele,
Und nicht vor Maulschellen, komm nur her!
Hier ist's nicht in Berlin! Hier kann es spucken
Hier wirst du, was ein Mann heißt, bald erkennen,
Denn drauf werd ich dir mit der Knut' was brennen.
Du denkst vielleicht, daß wir hier sind gefangen,
Vielleicht gebunden gar an Galgenstangen;
Nein, Rieke, nein, du allzudummer Zwickel,
Da bist du ganz auf einem schiefen Wickel . . .
Ihr dummen Frauen irret Euch nicht schlecht,
Denn Kaiser Alexander ist gerecht.
So ließ er nach Tobolsk telegraphiren:
„Ihr müßt mir Schulz' und Miller amüsiren —
Ja, guckt nur zu, und wer's von Euch nicht thut —
Der kriegt auf seinen Puckel gleich die Knut. —
Hör' ich von Beiden die geringsten Klagen —
Da kriegt die Kränke alle Ihr in Magen —
Denn ich hab' Beide nur darum verbannt,
Damit Sibirien endlich werd' bekannt;
Auf daß von jetzt man mich nicht kann bethören,
Will ich das Wort der beiden Freunde hören —
Von heute fallen alle ihre Ketten
Auf Pritschen nicht, frei schlafen sie auf Betten —
Sie können reisen hin, wohin sie mögen
Durch Sumpf und Wald, auf allen Wegen,
Doch will ich sie an keine Marschrout binden,
Sie mögen reisen, wo sie Wege finden!"
Drum reisen wir, — du, Rieke, altes Kind,
Da wir einmal hier in Sibirien sind —
Jetzt weiter, immer weiter hin nach Osten —

Wo zwischen Erd und Himmel sind der Gränze Pfosten,
Im Walde, wo der Bär den Honig nascht,
Wo der Tunguse die Tungusin hascht —
Mit ihr liebäugelt und sie herzlich küßt,
Ragout dabei von saft'gem Rennthier ißt,
Und wo der Zobel fröhlich kommt gelaufen
Und schreit: „Wollt ihr denn nicht mein Pelzwerk kaufen?"
Wo Edelsteine auf den Bäumen wachsen,
Ganz wie die Mägdelein in Sachsen,
Wo man in jedem Sumpf, in allen Pfützen,
Das reinste Gold in Koth und Schmutz sieht blitzen,
Nur Taschen braucht um es hineinzustecken.
Wenn ich ein Millionär dann endlich bin —
Frau Rieke, du darfst nicht auch gleich erschrecken, —
Dann kehr ich heim zu dir und nach Berlin,
Dann bin ich Rothschild, du die Rothschildin.
Dann werden wir das Leben froh genießen,
Berliner Weißbier soll in Strömen fließen,
Dann soll — was alsdann Alles soll noch werden
Weiß ich nicht, du nicht, Niemand noch auf Erden, —
Drum leg ich Feder und Papier bei Seite
Ade, ade, es schweigen meine Lieder!
Aus Krasnojarsk, da schreibe ich dir wieder.

Miller,
auf einem Unternehmen nach dem Nordpol
oder etwas näher begriffener Forscher.

Miller und Schulze's Reise nach Sibirien.

Ein Brief Schulze's an seine Frau.

So sind wir in Sibirien, wer hätt' gedacht —
Daß beide, ich und Miller, es so weit gebracht!
Der Mensch ist doch ein Gummiball, mit Wind gefüllt,
Mit dem das Schicksal oft, in Dreck ihn werfend, spielt.
Nun, so geschah es uns, weil wir ein Herze hatten
Und retten wollten, sind in Pech wir gleich gerathen!
In Moskau war's, wo ein Gensdarm beim Zopf
Uns faßte, — und wir dachten, jetzt gilt's unsern Kopf —
Im gnäd'gen Falle läßt's vielleicht man bei der Knute, —
Nun, das ist Modesache, Hasselstock und Ruthe
Muß — wie moderne edle Kreuzesritter sagen,
Ein jeder brave Deutsche lernen zu ertragen.
Doch Rußland, scheint es, ist so weit nicht vorgeschritten,

Man schafft die Knute ab. Es ward nicht abgeschnitten
Der Kopf uns, und man bat uns voller Artigkeit:
„Ihr ehrenwerthe Herrn, Sibirien ist nicht weit,"
Und eine wahre Lust ist es dahin zu reisen —
Den Weg wird ihnen ein Gensdarm sehr freundlich weisen."
Wir folgten dem Gensdarm, er nahm uns in's Coupee —
Das Dampfroß pfiff und Moskau sagten wir Ade.
Wir sahn Wladimir und sein goldnes Thor; allein
Das Thor war freilich gelb, dagegen war's von Stein.
Alsdann kam Wäsniki mit seinem hohen Essen,
Und endlich Nischnei-Nowgorod, durch seine Messen
Berühmt — hier war gerad' in Gang der Messe Trubel;
Auf allen Seiten Lärm, Gedräng, Geschrei und Jubel.
Es führte der Gensdarm gar freundlich uns herum
Und zeigte Alles uns, doch Müller selbst blieb stumm
Vor lauter Wunder, seine dummen Witze schwiegen,
Als er des Eisens hohe Berge hier sah liegen,
Thee hat man hier genug, um damit, ohne Borgen,
Die thées dansants von ganz Europa zu versorgen —
Hier liegen tausende von Schiffen, sehen fast
Dem Spreewald ähnlich, denn hoch hebt sich Mast an Mast;
Doch um dir alle Wunder Nischneis zu erzählen
Werd' eine bessere Gelegenheit ich wählen.
Von Nischnei-Nowgorod sind schlechter wir gefahren,
Denn man gab uns zum Fuhrwerk einen schlechten Karren,
Und fort ging's über Stein und Pfützen hop, hop, hop,
Die Pferde kannten keine Gangart als Galopp . . .
Daß die Ressore fehlten, haben wir empfunden —
Wir wurden hin und her geworfen und gerüttelt,
Das Herz ward aus dem Leibe halb herausgeschüttelt,
Und ein gewisser Theil im vollen Sinn geschunden.

Was haben wir auf unserer Reise nicht gesehen?
Mordovier in weißen Hemden und Tschuwaschen
Mit Dreck und Schmutz bedeckt, da sie sich niemals waschen —
Im dunklen Wald die scheuen Tscheremissen,
Die Heiden sind und nichts vom Christenthum noch wissen;
Mit kahlgeschornem Kopf in Kasan die Tataren
Umdrängten uns, und zeigten ihre bunten Waaren,
Schlafröcke in's Besondere und Zipfelmützen,
Sie wollten diese mit Gewalt uns anprobiren —
Im Wirthshaus in der Zipfelmütze gerne sitzen,
Sie dachten's, deutsche Michel und politisiren.
Vom Kasan ging's fast immer fort durch dunkle Wälder,
Nur selten blinkten hie und da die Stoppelfelder,
Und über'n Ural durch die Wüste Baraba
Nach Tobolsk hin. Wir dachten zitternd, man wird da
Uns knuten lassen, und dann köpfen und dann binden,
Und in den Kerker werfen und zuletzt noch schinden,
Und hängen! Aber nein, es lud der Gouverneur
Uns zu sich ein, und sagte freundlich: „J'ai l'honneur —
Denn lange hab' ich schon gewünscht Sie hier zu sehen —
Erst speisen sie bei mir und können alsdann gehen —
Denn ihre Unschuld ist erkannt, so schreibt der Graf
X. X. mir eben eilig mit dem Telegraph.
Denn es ist klar, von Ihnen läßt man sich nicht stehlen,
Ein Mädchen wird nicht solche alte Männer wählen."
Die Pille war nicht zuckersüß, doch sind wir frei —
Und sind wir jetzt so weit, so wollen mehr wir sehen —
Auch sehne ich mich nach dir nicht, muß ich gestehen,
Drum reisen weiter wir zur fernen Jenisei —
Dorthin wo schmutzige Bäche Klumpen Goldes rollen —
Wo man das Silber holt aus tiefen, tiefen Stollen,

Und wo die Sage geht, daß Manche sich mit Stöhnen,
Im dunkeln Bergwerk nach verlorner Freiheit sehnen.
Ja, Gustel, ja, selbst in das Land der Mitte hin,
Nach China, wo man Thee trinkt, wollen wir jetzt ziehn.
Und komm' ich heim, will ich dir etwas Gutes schenken —
Und hast du nichts zu thun und willst dann meiner denken,
Nun meinethalben, Angetraute, denke mein
Und hab ich Zeit, was ich nicht glaube, denk ich dein.

Schulze, Sibirienerforscher.

Miller und Schulze in den Goldwäschereien.

Mit ihnen ist ein Goldwäschereibesitzer, den sie in Krasnojarsk kennen gelernt haben.

Miller. Hier also wäscht man Gold?

Schulze. Nur immer her damit, ich nehme es auch ungewaschen an.

Miller. Schulze, Schulze. Gold und Ruhm sind blos Chimären!

Schulze. Schindmähren sind es, denn sehe nur wie sich diese Leute schinden, um einige Pfund Gold aus dem Sande zu waschen.

Miller. Mancher schindet sich aber noch mehr und kann es doch niemals zu Gold bringen.

Schulze. Was denkst du aber, Miller? Der Mund wird Einem ganz wässerig, wenn man so das Gold vor sich liegen sieht, nur braucht es aufzuheben, und darf doch nicht . .

Miller. Weißt du was, Schulze? Ich glaube, daß das Paradies so eine Goldgrube gewesen ist, da wollte Madam Eva etwas von dem glänzenden Schmuck naschen, es kam aber so ein Erzengel in der Gestalt jenes Kosaken, der die Arbeiter da beobachtet, sein Flammenschwert blitzte und war doch nur so eine Peitsche, wie jener in seiner Hand hat; und Madam Eva mit ihrem Herzensgemahl wurden unbarmherzig an die Luft gesetzt, während der Hausherr sogar ihre nothwendigsten Kleidungsstücke behielt, so daß sie in einem ganz polizeiwidrigen Anzug in die Welt eintraten.

Schulze. Was würde man uns in Berlin sagen, wenn so ein Adam mit seiner Gattin, beide nur mit einem grasgrünem Feigenblatt geschmückt, unter den Linden einhergehen würden!

Miller. Ich glaube, da würde es nicht Feigen, sondern Ohrfeigen setzen bis sie das Paradies des Molkenmarkts erreicht hätten.

Miller. Wie wäscht man aber das Gold?

Goldbergwerkbesitzer. Sie sehen die Bürsten; man reibt damit den Sand, der leichter als das Gold ist, das Gold fällt zu Boden, während der Sand von dem Wasser weggeschwemmt wird.

Schulze. Also findet hier ein gewaltsamer, grausamer Raub statt, der in keinem civilisirten Staate geduldet werden kann.

Goldbergwerkb. Wie das? Ein Raub?

Schulze. Rauben Sie denn nicht dem Sande sein schönstes Gut, sein Gold — dieses edle, reine Metall, das schon so manchen, der es berührte beschmutzte; und ertränken

es noch dazu in schmutzigem Wasser. Wenn es noch in Wein wäre!

Goldbergwerkb. Apropos, kommen sie! Es ist Zeit, daß wir frühstücken, ich will Ihnen auch ächtes Goldwasser vorsetzen.

Miller (mit Eckel). Dieses Wasser da? Nein, ich danke schönstens für die Mahlzeit.

Goldbergwerkb. (lächelnd). Nein, dieses nicht, aber ächtes Hamburger.

Schulze. So? Das laß ich mir eher gefallen! Können wir aber nicht, um es zu versüßen, auch ein Paar von diesen Goldklumpen mitnehmen?

Goldbergwerkb. (lächelnd). Das geht nicht, denn so weit reichen nicht die Befugnisse meiner Gastfreundschaft; von diesem Golde dürfen wir selbst auch nicht das Geringste zu unserem eigenen Gebrauche entnehmen.

Miller. Gehört denn dieses Gold nicht Ihnen?

Goldbergwerkb. Wie man es nimmt. Es gehört mir nur in sofern, daß ich von der Regierung oder der Krone, wie man es bei uns nennt, abliefern muß, und sie mir dessen Werth, nachdem sie Steuern, Procente, verschiedene Abgaben, die nicht zu den leichtesten gehören, in Abzug gebracht hat, auszahlt.

Miller. So, sie können sich also Ihr Gold selbst nicht verwenden?

Goldbergwerksb. Ich darf mir ohne besonderer Erlaubniß der Regierung nicht einen Ring von meinem Golde verfertigen lassen.

Miller. Sagte ich nicht, das ist das Paradies? Der goldene Apfel ist da, aber hineinbeißen darf man nicht.

Schulze (zum Goldbergwerksbesitzer beim Frühstück). Nun

wir haben Hamburger Wodka getrunken, ihre Arbeiter werden sich dagegen ein Gütchen an russischer Wodka thun.

Goldbergwerksb. Da irren sie sich, meine Arbeiter bekommen nur während des ganzen Arbeitsjahres drei Mal ein Glas Schnaps.

Miller. Machen Sie uns doch das nicht weiß! Ein Russe ohne Wodka ist wie der Engländer ohne Roastbeaf, der Franzose ohne Gloire, der Deutsche ohne seinem Glas Bier und seiner Abendpolitik.

Goldbergwerksb. Und doch ist es so. Wir dürfen nicht den Arbeitern Branntwein geben. Die Regierung verbietet es; und 100 Werst im Umkreise der Goldwäscherei darf keine Schenke sein.

Schulze. O weh! Wo bleibt da das gemüthliche Kneipen. Was sind aber ihre Arbeiter für Leute?

Goldbergwerksb. Verbannte.

Miller. Verbannte, vielleicht auch Ver-Ver-Verbrecher?

Goldbergwerksb. (lächelnd). Ja, die meisten haben eine Kleinigkeit verbrochen und sind decorirt.

Miller. Wie das? Decorirt? Es sind Ritter.

Goldbergwerksb. Ja, Ritter des höchsten russischen Ordens, des Andreasordens.

Miller (sperrt die Augen auf). Verbrecher und decorirt! Nein, was Sie da sagen! Schulze, hörst du?

Schulze (phlegmatisch). Nun ja, auch bei uns werden die kleinen Diebe gefangen, und die großen oft belohnt.

Goldbergwerksb. Nur tragen diejenigen meiner Leute, welche die Ehre hatten, durch eine Decoration ausgezeichnet zu werden, ihr Andreaskreuz auf dem Rücken und hätten gerne auf diese Ehre verzichtet, jetzt aber ist es unmöglich.

Miller (zu Schulze). Nun, Freundchen, wir würden

auf ein so kleines Kreuzchen nicht verzichten, und sollten wir es auch auf dem Rücken tragen. Wir sind ja Preußen, kennt Ihr unsere Farben? Und der ist kein Preuße, der nicht wenigstens einen rothen Adler, wenn auch nicht am Rocke, doch im Knopfloche seiner Phantasie trägt. Hier ist es aber etwas Größeres noch, ein Andreaskreuz! Schulze, Schulze, wenn wir mit demselben nach Berlin zurückkehren würden, das wäre ein Gaudium für unsere Frauen.

Goldbergwerksb. Nun, auf diese Ehre werden Sie aber doch gerne verzichten, wenn Sie erfahren, was das für ein Kreuz ist. Wenn ein Verbrecher die Knute erhält, so schlägt ihn der Henker kreuzweis auf den Rücken, und das blutige Zeichen, das die Knute hinterläßt, nennt der Volkswitz das Andreaskreuz, weil es demselben an Form ähnlich ist. Wenn Sie also dieses Kreuz erhalten wollen, müssen Sie . . .

Schulze. Erst geknutet werden. Danke schön, so weit geht mein Ehrgeiz nicht.

Miller und Schulze im Kampf mit einer Bärin.

Miller und Schulze haben eine Einladung zu einem benachbarten Goldwäschereibesitzer erhalten, und reiten dorthin in Begleitung eines Reitknechtes, plötzlich bricht aus dem Gebüsche eine Bärin, welcher man die Jungen geraubt hat, die Pferde werden scheu, Miller und Schulze werden von

ihren Pferden abgeworfen, während das Pferd des Reitknechts mit ihm durchgeht, so daß er es nicht aufhalten kann. Die Bärin stürzt auf die beiden Freunde. Schulze fällt vor Angst auf die Erde und stellt sich todt, denn er hat gehört, daß Bären einen Todten nicht anrühren, während Miller auf einen nahen Baum klettert. Anfangs nähert sich die Bärin Schulze, beschnuppert ihn von allen Seiten.

Miller (der selbst vor Angst halbtodt ist, dem es aber auch um seinen Freund bang scheint, schreit vom Baume herab). Gnädiger Herr Bär, hochedelgeborner Bär, Majestät unter den Bären, rühren Sie meinen Freund nicht an, er ist todt, mäusetodt, todter als eine allzufrüh verstorbene, selige Ratte!

Doch die Bärin kehrt sich nicht an das Lamento des Freundes, sondern dreht Schulze herum, in diesem Augenblicke passirt dem Berliner etwas sehr Menschliches, die Bärin stutzt einen Augenblick, dann läuft sie prustend auf drei Beinen fort, indem sie sich mit einer Tatze die Nase reibt. Die Freunde halten sich schon für gerettet, da kehrt jedoch die Bärin zum Baum, auf welchem Miller sich befindet, zurück, indem sie jedoch einen großen Umweg macht, um Schulze nicht in die Nähe zu kommen, sie scheint großen Respect vor der Athmosphäre, die ihn umgibt, zu haben. Anfangs will die Bärin auf den Baum klettern, Miller hat keine andere Waffe als die russische Nagaika (Peitsche), er weiß nicht, was er thun soll, und mechanisch schlägt er mit der Nagaika auf die Tatzen der Bärin, und auf seine Schnauze, sobald sie in's Bereich derselben kommt, das scheint der Bärin nicht zu munden, denn sie steigt eiliger vom Baum, als sie auf denselben geklettert war. Miller athmet fröhlich auf, doch nur auf kurze Zeit, denn die Bärin fängt an dem Baume zu rütteln, sie will ihn herabschütteln, wie man eine über=

reife Frucht herabschüttelt, in seiner Todesangst klammert sich Miller an seinen Zweig, auf ihn regnen die Cedernzapfen, die noch größer, als die Tannenzapfen, sind, er fühlt stechenden Schmerz und endlich bricht der Ast, auf welchem er sitzt, unter ihm und er stürzt herab, krampfhaft einen Theil des Astes als Knüppel in der Hand haltend.

Er ist glücklich gefallen, denn er sitzt reitlings auf der Bärin, diese stutzt Anfangs, die ungewohnte Last auf ihrem Rücken fühlend, dann fängt sie an sich zu schütteln, um Miller abzuwerfen, doch dieser hält sich krampfhaft mit der Linken an ihrem Ohre, während die Rechte mit dem Knüppel Kopf, Rücken und Seiten der Bärin bearbeitet. Diese dreht sich wie rasend im Kreise, denn sie weiß nicht wie ihr geschieht, da sie zum ersten Mal im Leben einen Reiter auf dem Rücken trägt, der noch dazu auf sie erbarmungslos losschlägt, plötzlich scheint ein Gedanke sie zu durchblitzen, denn sie rennt dem Dickicht zu. Als Schulze das sieht, springt er auf und schreit: „Halt! Halt! Miller, Millerchen, wohin?“ Die Bärin, welche Schulze's ihr nur zu bekannte Athmosphäre in ihrer Nähe fühlt, rennt noch schneller, doch Schulze hat sie beim Schwanze gefaßt, und schreit: „Prr! Prr! halt!“ Je mehr er aber schreit, desto schneller läuft die Bärin. Schulze kann ihr kaum nachkommen. Da macht er einen verzweifelten Sprung und sitzt auf der Bärin hinter seinem Freunde. Die Angst der Bärin hat ihren Höhegrund erreicht, die doppelte Last auf ihrem Rücken, die ihr unerträgliche Athmosphäre Schulze's, die Schläge, die ihr Miller austheilt, alles dies macht, daß sie nicht mehr weiß, was sie thut und wohin sie läuft. So geht es denn durch dick und dünn, durch Gebüsch und Dorngesträuch, die Freunde haben ihre Hüte verloren, ihre Gesichter und ihre Hände sind zer=

kratzt, ihre Kleider hängen in Fetzen, doch sie halten sich krampfhaft fest auf der Bärin und es ist schwer zu entscheiden, wer die größere Angst fühlt: die Bärin vor ihren Reitern, oder diese vor ihr? Endlich sinkt die Bärin vor Müdigkeit und Schrecken kraftlos zur Erde, Miller schlägt in einem wahren Paroxysmus der Furcht mit seinem Knüppel auf den Kopf der Bärin, Schulze hat sich auch einen dicken Knüppel abgebrochen und ahmt seinem Freunde nach.

Als die nach ihnen ausgesandten Leute sie auffinden, ist die Bärin längst todt, die Freunde aber schlagen, obgleich sie athemlos sind, immer noch auf den Kopf der Bärin los. Sie hüten sich wohl es zu sagen, wie sie zu ihrem Siege gekommen sind.

Goldbergwerksb. Das hätte ich nie gedacht. Jetzt spreche mir Einer noch von den Deutschen! Eine Bärin, und noch solch' eine dazu, mit einem Stocke zu erschlagen! So etwas hat man noch nie gesehen.

Miller (sich in seinen zerfetzten Kleidern brüstend). Ja, wir Berliner thun es niemals anders. Piff! Paff! Und todt ist der Bär. Uebrigens wissen wir mit Bären umzugehen.

Goldbergwerksb. So! Haben Sie denn in Berlin Bären?

Schulze (mitleidig mit den Achseln zuckend). Und das wissen Sie nicht? Nicht allein in unserem Thiergarten, in jeder Wirthschaft kann man sich einen Bären kaufen.

Goldbergwerksb. Also sind die Bären bei ihnen so zahlreich.

Miller. Nicht zu zählen, denn alle Augenblicke bindet man Jemandem einen Bären an.

Goldbergwerksb. Was Sie mir da sagen! Also ist Berlin . . .

Miller. Die Hauptstadt der Intelligenz, und wo Intelligenz ist, da bindet man Bären an und kauft sich Affen.

Der Bär wird abgeholt und im Triumph in der Freunde Wohnung gebracht, sie haben ihre Kleider gewechselt, was besonders bei Schulze aus bekannter Ursache sehr nöthig ist, und werden von Allen als Helden gepriesen. Uebrigens fließt, ihrer Heldenthat zu Ehren, der Champagner in Strömen, denn, wenn es auch auf den Goldwäschereien Sibiriens den Arbeitern nur vergönnt ist, dreimal während des ganzen Sommers ein Glas Branntwein zu trinken, so verbietet kein Gesetz den höheren Ständen Wein und besonders Champagner täglich in unbegränzter Anzahl von Gläsern und Pokalen zu schlürfen, und sie benutzen dankbar diese Erlaubniß. Als die Freunde im Champagnerrausche sich schlafen legen, halten sie sich für wirkliche Helden, und träumen von neuen Heldenthaten.

Schulze's und Miller's Abenteuer mit einer Tungusin.

Miller. Weißt du, Schulze, Sibirien ist gut; aber von wegen der Schönen, nichts, gar nichts, wie man spricht Hungertod mit Krautsalat . . .

Schulze. Aber Miller, Miller, nur nicht gelogen? Hast du denn gestern nicht **diejenige welche** gesehen?

Miller. Weder diejenige, noch die welche . . .

Schulze. Miller, du hattest zwar immer nur so viel Verstand wie mein verstorbener Hund, als er noch nicht ge-

boren war; jetzt aber scheinst du dessen noch weniger zu haben. Erinnerst du dich denn jenes holden Wesens

In Haut gehüllt,
Von Glut erfüllt,
Deß schwarzes Haar
So glänzend war
Vom Rennthierthran —
War dies ein Wahn?!

Miller. Ach ja, du meinst die . . . wie hieß sie doch?

Schulze. Tungusin . . .

Miller. Und du meinst, sie thut Unsinn?

Schulze. Warum denn nicht?

Sie sah mich gar so zärtlich an,
Und schlug mich, daß ein Backenzahn
Hinausflog fast. Wer liebt, so spricht
Ein Sprichwort, schlägt. Ist's Liebe nicht?

Miller. Ja, Schulze, du hast Recht, wir wollen die Tungusenliebe versuchen.

Wollen herzen, wollen nippen
Küsse von Tungusenlippen,
Wollen sehn, wie ungetrübt
Man im Urwald herzt und liebt.

Schulze. Und Rieke und Gustel sollen davon nichts erfahren.

Sie lassen sich Pferde satteln und reiten in eine Tungusenjurte (Hütte). Der Tunguse ist abwesend, die Tungusin ist allein da. Die Tungusen haben keine Dörfer, sondern jede Familie lebt allein, also können die Freunde in voller Freiheit mit der Tungusin sprechen, nur ein Umstand, an den weder Miller und Schulze gedacht haben, ist den Freunden bei ihrem Unternehmen hinderlich, die Tungusin versteht

wenig Russisch und gar kein Deutsch und die Freunde weder Russisch noch Tungusisch, was freilich ihre Liebeserklärungen der Tungusin nicht sehr verständlich macht.

Schulze jedoch tröstet sich und **Miller**, indem er sagt:

Liebe braucht nicht Sprach' und Worte,
Blicke öffnen ihre Pforte —
Frauenherzen sind wie Zunder —
Wenn die Hand der Frau man drückt,
Wenn man zärtlich auf sie blickt,
Brennt sofort der ganze Plunder.

Miller (zur Tungusin). Holde Schöne, wir sind gekommen, unsere Herzen deiner Schönheit zu Füßen zu legen, selbst in Berlin, der Hauptstadt der Intelligenz, glänzt kein Stern, dessen Licht sich mit dem Lichte deiner Augen messen kann.

Er hat gehört, daß die orientalische Sprache die Bilder gern hat, und spricht absichtlich in Bildern, doch denkt er nicht daran, daß die Tungusin kein Deutsch versteht, dabei macht er ein so jämmerliches Gesicht, das er für ein sentimentalisches hält, daß die Tungusin nicht anders glaubt, als daß er hungrig sei, sie setzt ihm also gegorene Rennthiermilch und ein Stück getrocknetes Rennthierfleisch vor.

Miller (versucht beides, doch beides schmeckt so abscheulich, daß er es wieder ausspuckt). Na nu, was soll das sein? Ich spreche ihr von Liebe und sie gibt mir dieses Zeug!

Schulze. Das ist wahrscheinlich die tungusische Blumensprache; da hier auf diesem Eise keine Blumen wachsen, so drückt sie dir wahrscheinlich in ihrer Art aus, daß sie dich liebt.

Miller. Glaubst du? Nun, da will ich . . . Was hat sie aber? Sie ist fortgegangen!

Schulze. So? Wie hat das Zeug geschmeckt?

Miller. Abscheulich!!

Schulze. Nun, dann bedeutet es, daß sie dich nicht liebt. So will ich es denn versuchen.

Er geht auf die Tungusin zu und umschlingt sie mit einem Arm, die Tungusin läßt es sich gefallen und lacht recht dumm dazu.

Schulze. Siehst du?! So fängt man die Mäuse! Mich liebt sie. Freilich bin ich ein Zampa, ein Don Juan, ein Lord Byron:

(singt) Und wenn ein Mädchen mir gefällt,
Da hilft kein Widerstreben,
Hab ich im Herzen mir erwählt,
Da muß sie sich ergeben.

Er hat eben seine Zampabravourarie ausgesungen und will der Tungusenschönheit einen Kuß auf die Lippen drücken, als ihn eine starke Hand von derselben reißt. Er blickt erschrocken auf und sieht vor sich einen Tungusen stehen. Dieser ist nicht allein mit einer Büchse, sondern auch mit Pfeil und Köcher bewaffnet, an seinem Gürtel hängen zwei große Hirschfänger. Die Tungusin fährt fort zu lachen, Miller kommt aber das Abenteuer so wenig spassig vor, daß er sich eilig davon macht, sein Pferd besteigt und davon sprengt, seinen Freund dem Schicksale in Gestalt einen bärtigen und grimmigen Tungusen überlassend. Schulze fällt auf die Kniee und schreit mit gefalteten Händen:

Herr Tunguse, ich habe nur gespaßt, ihre Frau ist zu häßlich, so etwas kann nur im Walde, wo alle Katzen grau, oder vielmehr gar keine Katzen sind, gelitten werden. Ich

liebe nicht ihre Frau Gemahlin, und werde sie nie lieben, sie riecht zu sehr nach Rennthiertran, und diesen Geruch konnte ich schon fünf Jahre vor meiner Geburt nicht vertragen. Schütteln sie mich nicht so sehr, Sie reißen mir ja den Kragen ab, und hier im Walde ist kein Schneider um mir ihn wieder anzunähen. Gnädiger Herr Tunguse, ich werde es nie wieder thun, lassen Sie mich nur jetzt gehen! Reisen Sie meinethalben nach Berlin und nehmen Sie meine Gustel, keine Feindschaft darum nicht, ich gebe Ihnen mit Verguügen mein, vor dem Altar mir angetrautes Eheweib.

Leider verstand der Tunguse Schulzen nicht, sonst wäre er vielleicht in den Tausch eingegangen, jetzt aber nimmt er vom Gürtel seine Rennthierpeitsche, und hat die Frechheit, damit einen Berliner Rentier durchzubläuen, als ob er ein elendes Rennthier wäre. So sehr auch Schulze schreit, fährt er in seinen gymnastischen Uebungen mit der Peitsche fort, bis sein Arm erschlafft, dann schleppt er Schulze aus der Hütte, legt ihn auf sein Pferd und bindet ihn mit starken Riemen darauf an, peitscht dann noch das Pferd eine Viertelstunde lang, um es recht wild zu machen, und läßt es laufen.

Das Pferd fliegt zitternd und wie ein Pfeil davon. Es folgt seinem Instinct, um schneller nach Hause zu kommen, ohne Weg und Steg, über Stock und Stein sprengend, durch Gebüsch sich drängend, und über Bäche und Flüsse schwimmend, kommt es nach Hause lange bevor Miller zurückkehrt ist an. Man ist verwundert Schulze in solch' einem Zustande zu sehen, doch alle Fragen sind vergebens, er ist ohnmächtig, und als er wieder zu sich kommt, hat sich ein heftiges Fieber seiner Sinne bemächtigt. Er muß einige Zeit das Bett hüten.

Miller auf der Zobeljagd.

Brief an seine Frau.

Heißgeliebte Rieke!

Selbst Sibiriens Eis hat nicht die Flamme gekühlt, die einst in meinem Herzen für dich brannte, und es konnte sie nicht kühlen, indem die Braunkohlen meines Herzens längst verglimmt sind und in meinem Busen nur Asche, kalte Asche bleibt. Was denkst du dir wohl von Sibirien! Ich sage dir sofort, daß du keinen Begriff davon hast, was dieses Land ist, denn, Weib, deine Begriffe gehen nicht über den Horizont eines Eheweibes von fünfzig Jahren hinaus. Um Sibirien zu sehen, muß man hinreisen; so lange man nicht da gewesen ist, hat man es nicht gesehen, und selbst dagewesen kann man sein, ohne es zu sehen, d. h. wer blind ist, denn Sibirien ist nicht für Blinde geschaffen und Taubstumme werden dir nichts von diesem Wunderlande erzählen können.

Wir aber, Schulze und ich, werden Euch Berliner zeigen es wo um Mittag drei Uhr schlägt, sperrt also die oculos auf und haltet das Maul, wie mein verstorbener Lehrer sagte, wenn er auf dem Catheder sein Nachmittagsschläfchen hielt. Ja, Rieke, du wirst es nicht glauben, daß ich einen Bären, aber einen wirklichen Bären mit eigenem Bärenpelze, so

lange auf die Nase geschlagen habe, bis sein Geist es für gut fand, zu seinem seligen Bärenahnen zurückzukehren; den Knüppel, mit welchem ich dieses Herkuleswerk vollbracht habe, bewahre ich sorgfältig auf, er soll mir dazu dienen, dich auf's Maul zu schlagen, wenn du dich unterstehst, den, deinem Gatten und jetzigen Polarreisenden schuldigen Respect zu vergessen. Ja, das hab ich gethan, und Schulze ist unter die Kunstreiter gegangen, ist leider aber in einer sehr schweren Rolle, im Maseppa debütirt. Das Debüt ist ihm vortrefflich gelungen, er hat es ganz natürlich gespielt, im Circus-Renz wäre er gerufen und da-capoet worden, — hier aber ist ihm sein Gastspiel übel bekommen, da er jetzt krank darnieder liegt. Doch sage zum Troste seiner Gustel, daß sie sich nicht zu ängstigen braucht, hier sind die Krankheiten nicht so gefährlich, da es wenige Aerzte gibt, so daß die Kranken gewöhnlich bis zu ihrem Tode leben.

Wir leben hier, wie neue Mydasse, von Gold umgeben, dürfen meinethalben Gold essen und trinken, aber nicht in die Tasche stecken, ganz wie bei einer table d'hôte, wo man so viel essen kann, als man will, nichts aber einstecken darf; freilich gibt es Ausnahmen; ich habe Einen gesehen, der bei Mittag auch sein Abendbrod in die Tasche steckte. Das war eine Tasche! Hurrje! Was war nicht Alles drin! Rindfleisch und Fisch, Braten und Gemüse, saure Kirschen und Biscuit; einmal legten wir ihm sogar Crême hinein.

Heute war ich auf dem Zobelfange — weil Schulze krank ist, muß ich mir die Zeit vertreiben, so gut es geht, — auch wollte ich meiner Rieke einen ächten Zobelmuff kaufen, denn in den Wäldern Sibiriens ist der Zobel nicht theuer, er ist nur einen Schuß Pulver werth.

Man sagte mir freilich, es gäbe in der Nähe keine

Zobel, dieses Thier sei scheu, und fliehe die Menschen. Ich zuckte aber mit den Achseln: „Freilich können die Russen keine Zobel finden, ein Berliner aber kann Alles!"

Man gab mir also eine Flinte, eine Patrontasche und ich ging. Glaube, Rieke, ja nicht, daß ich mich fürchtete, mich zu verirren. Ein Berliner irrt und verirrt sich nie, und eine Jagdkarte braucht man in Sibirien nicht. Um mich flog allerhand Wild, da waren Schnepfen, Rebhühner, Haselhühner, doch sind das vermaledeite Bestien, sie wollen nie ruhig sitzen bleiben, und den Schuß abwarten; als ob die Kugel wissen kann, wo sie hinfliegen werde. Lange sah ich keinen Zobel; müde hatte ich mich unter einen Baum gesetzt, und da ich kein Wild geschossen hatte, aus dem Jagdsack eine Wildpretpastete hervorgeholt, die ich mit dem besten Appetit verzehrte, und dabei einen vortrefflichen Madeira trank, den mir mein Wirth mit eingesteckt hatte, plötzlich höre ich über mir ein Geräusch; ich blicke auf und über mir sitzt auf den Zweigen ein Zobel. — Aber was für ein Thier! Kohlschwarz, grüne Augen, büschiger Schwanz.

„Wenn es kein Zobel ist, so heiß' ich Murmelthier" denke ich. „Das wird einen Muff für meine Frau geben; es werden Alle sagen: Glückliche Frau, man sieht gleich, daß der Gatte ein vielgereister Mann ist! Nur eine Madame Miller kann solch einen Muff haben!"

So denke ich und esse, und der Zobel sieht mich so traulich an, als wollte er sagen:

„Deine Wildpretpastete hat einen schönen Duft, o gib mir auch ein Stück davon!" Ich denke: „Soll ich ihm nicht ein Stückchen Wildpret geben? Gibt man doch stets dem zum Tode Verurtheilten etwas Feines zu essen, damit er sich in jener Welt nicht über die schlechten irdischen Garküchen beklagen

könne". Gesagt, gethan und ich werfe meinem Zobel ein schönes Stückchen Rebhuhn zu. Er springt vom Baume, macht einen krummen Puckel und schreit kläglich: „Miau! Miau!" Als er das Stück Rebhuhn aufgezehrt hat, kommt er zu mir und reibt sich an mir.

Ich denke aber:

„Nein, ich weiß, daß du ein Schlaumeier bist! Jetzt willst du mir weiß machen, daß du eine Katze bist. Doch ich bin Berliner, und mich betrügst du nicht. Zobel bist du und selbst eines Zobeltodes sterben!" Ich lege also meine Flinte auf ihn an und schieße. Ja, Rieke, so schießen die Preußen bei Düppel und in Sibirien, der Zobel war fast drei Schritte von mir entfernt, und doch habe ich ihn getroffen. Todt lag er da vor mir, ein todter Muff; und als er sich nicht mehr regte, wartete ich noch eine halbe Stunde, und steckte ihn in meine Jagdtasche, denn die Zobel sind schlau, und vielleicht stellte er sich nur todt, um desto leichter zu entspringen, manche Thiere sind sehr pfiffig, wie jener Aal, den man nicht in der Pastete fand, weil die Köchin ihn mit ihrem rothen Husaren verspeist hatte.

Jetzt aber höre und vernimm, wie die Menschen schlecht sind! Als ich den Zobel, den kohlschwarzen, rabenblauen Zobel nach Hause brachte, wollten die Leute behaupten, es sei eine zu dem Bergwerke gehörende Katze, die sich wild herumtreibt, wie alle Katzen, die sie sich anschafften, und die den Sommer über in den Wäldern verbrächten, wo sie Nahrung genug finden, und nur zum Winter in die Häuser zurückkehren. Doch das ist nur eine Erfindung des Neides. Die Russen hatten nie einen Zobel gesehen, viel weniger geschossen, und es kränkte ihren Nationalstolz, daß ein Deutscher bei

seinem ersten Jagdunternehmen einen Zobel sofort gefunden und geschossen hatte.

Du bekommst also einen ächt sibirischen Muff, womit ich verbleibe

Dein Gatte und Bärentödter

Miller, d. h. Zobelfänger.

Schulze's Wehklage.

So lieg ich auf dem Schmerzensbette,
Und kann nicht sitzen, kann nicht stehn —
O weh! Herrje! Ich dachte schon, ich hätte,
Zum letzten Mal die Welt gesehn.

Weil für ein Weib mit vollem Busen,
Ich ein ganz wenig ausgelatscht,
Hat unbarmherzig ein Tunguse,
Mit seiner Peitsche mich karbatscht.

Dann ward ich auf ein Pferd gebunden,
Ein Pferd, das ganz wie rasend läuft, —
Zerkratzt, zerbläut und fast geschunden,
Zuletzt beinahe noch ersäuft.

Jetzt lieg' ich da, auf meinem Lager,
Gerädert fast am ganzen Leib,
Wo ist mein Bauch! Wie bin ich mager!
Und wofür Alles? — Für ein Weib!

Wer hat ein Herz für Liebe offen,
Der geh' nicht in des Urwald's Grün,
Die wahre Lieb' wird nur getroffen,
In unserm heimischen Berlin.

Trifft Jemanden der Mann beim Weibe,
Da spricht er nur von Polizei,
Und geht er Einem gar zu Leibe,
Da ruft den Schutzmann man herbei.

Gewöhnlich lacht der Mann der Dame
Nach Herzenslust und saget blos:
„So nehmen sie in Gottes Namen
Mein Weib, dann bin ich sie doch los."

Wenn Einen überrascht der Vater,
Bei seiner Tochter, sagt er: „Schau,
Schon wieder ein verliebter Kater!
Da nehmen Sie sie gleich zur Frau!"

Ja, dort nur ist's erlaubt zu lieben —
Drum schneller, schneller wieder hin!
O wäre ich immer nur geblieben,
In meinem heimischen Berlin!

Ein Nacht-Ritt und Aufenthalt unter Räubern.

Miller und Schulze reiten des Nachts nach Hause aus einem andern Goldbergwerk, es ist schon dunkel, ihre Cigarren sind ihnen verlöscht und sie möchten gern rauchen. Denn, sonderbarer Weise, verbannt das Feuer eines Glimmstengels die Furcht aus dem Herzen. Plötzlich sehen sie ein Feuer durch das Gebüsch blinken.

Miller. Schulze, gefunden! Gefunden, sag ich dir, Schulze!!

Wenn Ihr sucht, so könnt Ihr finden,
Habet Ihr Stricke, könnt Ihr binden,
Habt Ihr Messer, könnt Ihr schinden.

Schulze. Na nu, um Menschen zu schinden, braucht man eben kein Messer zu haben! Was hast du aber gefunden!

Miller. Feuer! Schulze, Feuer!

Schulze. Ja, Feuer ist in diesem Augenblicke theuer! Wo hast du aber Feuer gefunden?

Miller. Wo?

Dort in jenes Waldes Gründen
Kann man immer Feuer finden!

Schulze. Ja, wenn es nur das ist, da danke ich schön, wie jener Matrose sagte, als man ihm mit der neunschwänzigen Katze aufbrannte.

Miller. Wie so?

Schulze. Es können vielleicht Kobolde, Erdgeister, Irrwische sein, die uns nur hinlocken wollen, um uns irgend einer Koboldin, die sich nach uns sehnt, als Pathengeschenk zu bringen.

Miller. Und warum das nicht? Häßlicher als unsere Weiber werden sie doch nicht sein, also immer hin zu den Kobolden.

Sie reiten auf das Feuer zu, und sehen um dasselbe Leute von nicht gerade sehr einnehmendem Aeußern gelagert. Miller hat seine Zuversicht verloren und wenn man Schulze's Gesicht in der Finsterniß sehen könnte, so würde man bemerken, daß es kreideweis ist.

Miller will mit seinem Pferde umkehren, doch die, um das Feuer gelagerten Leute haben ihn erblickt und ein ungeheueres Halloh erhoben. Einige springen auf, sehen die Freunde an und halten sich vor Lachen den Bauch, das Wort: Niemtzy (Deutsche) geht von Mund zu Mund.

Schulze (kreideweis und mit zitternder Stimme). Miller, wir sind unter Räubern!

Miller (am ganzen Leibe zitternd). Ich, ich glaube es auch . . .

Sie sind nicht unter Räubern, wohl aber unter flüchtigen Galeerensclaven, einer derselben versteht etwas deutsch, und sagt, da er die zitternden Freunde sieht und sich einen Spaß machen will. „Ja, Räuber, alle wir Räuber, ik schon sieben und fünfzig gemordet, und hier mein Freund — Anfänger nur zehn, braucht noch zwei, will ein Dutzend heut voll machen!"

Er sagt etwas seinem Nachbarn, dieser prustet und zieht aus seinem Gürtel ein großes Messer hervor, das er im Feuer blitzen läßt.

Ein anderer hat die Pferde der Freunde beim Zaume gefaßt und letztere gezwungen, abzusteigen, doch macht er ihnen Zeichen, sie sollten sich am Feuer niedersetzen. Sie gehorchen ihm mechanisch. Eben so gehorchen sie, als man sie einladet

am Nachtmahle der vermeintlichen Räuber Theil zu nehmen, besonders sprechen sie oft der Branntweinflasche zu.

Miller (leis zu Schulze). Das ist die Henkersmahlzeit.

Der Galeerensträfling, der etwas deutsch spricht, hat die Aeußerung gehört und sagt: „Essen Sie und trinken Sie nur, so lange Sie hier sind, sind Sie unsere Gastfreunde, später . . .“

Schulze (zitternd). Und später?

Galeerensträfling. Später, nun versteht sich . . . (Er zieht, als ob in Gedanken, sein breites Messer halb aus der Scheide.)

Schulze (hat in seiner Verzweiflung seinen Galgenhumor wieder gefunden). Also erst gefüttert, dann geschlachtet, nun ist auch nicht übel. Also wollen wir trinken, so lange wir leben. Miller, stoß auf die Gesundheit dieser edlen Räuber und Spitzbuben an. (Sie stoßen an.)

Galeerensträfling. Ich danke, doch muß ich Ihnen bemerken, daß wir keine Spitzbuben sind, schlichte ehrliche Räuber und nichts mehr. Man kann ein Räuber sein und doch ein ehrlicher Mann bleiben.

Miller (durch die oft genossenen Branntwein-Libationen aufgeregt). Ich will auch Räuber werden, ich will Ihr Hauptmann werden! Ja, ich will Carl Moor sein. Sehe ich nicht dem Carl Moor ähnlich?

Der deutschsprechende Galeerensträfling. „Topp! Wir brauchen einen Hauptmann und ihr Freund soll Ihr Lieutenant werden.“

Er sagt Etwas seinen Kameraden, diese lachen.

Miller (zu Schulze). Was denkst du, Schulze, wollen wir Räuber werden?

Schulze. Meinethalben. Ich habe mir oft ge-

dacht: Es muß doch ein schönes Leben sein, das Räuberleben!

Ein freies Leben führen wir,
Ein Leben ohne Sorgen;
Der Wald ist unser Nachtquartier.
(Gähnt) Ach! wäre es schon Morgen!!

Galeerensträfling. Es ist aber nicht genug, Räuber sein zu wollen, man muß es auch können.

Schulze. Es gibt aber ein altes Sprichwort, daß die Gelegenheit Diebe macht.

Galeerensträfling. Ich habe Ihnen schon gesagt, wir sind Räuber und keine Diebe; wir stehlen niemals, wir nehmen nur.

Schulze. So so, ich verstehe, Sie annectiren nur, nun diese Annectionsgelüste haben Sie mit manchem, gar genialem Mann gemein. Was sollen wir aber thun, um Räuber zu werden? Sagen Sie es uns bald, denn mich schläfert es sehr . . .

Galeerensträfling. Zuerst müssen Sie eine ganze Flasche Branntwein leeren können, denn ein Räuber ohne Schnaps ist . . .

Miller. Ist ein König ohne Pferd. Nur immer her mit dem Branntwein. (leis) Ich begreife nicht, woher mir die Zähne klappern, vielleicht gibt mir der Branntwein Muth. (Er leert eine ganze Flasche Branntwein mit einem Zuge, der Schnaps bleibt ihm in der Gurgel stecken, er erstickt fast und hustet krampfhaft, während sich seine Augen mit Blut füllen.)

Schulze (der schon halb betrunken ist, setzt eine andere Flasche an seine Lippen, und ruft) So muß man es thun!

Doch hat er nicht ein Viertel der Flasche geleert, als er sie wieder absetzt, zu husten anfängt und zwischen seinem Husten ruft:

Meine Gustel erlaubt nicht mehr, genug, genug, ich, mir, ich . . .

Doch einige von den Russen werfen ihn auf den Rücken, halten ihm die Nase zu und gießen ihm den Rest der Flasche in die Gurgel. Er bleibt einige Minuten, wie leblos liegen, dann sagt er kläglich zu Miller:

Miller, Miller, wie fühlst du dich?

Miller. Ganz ca=canibalisch wohl, und lustig, immer lustig, denn die Bäume tanzen im Kreise um mich herum, und blöcken mir die Zunge.

Schulze. Und ich, ich, mir scheint es, ich sei wieder auf dem Meere, und fahre nach Helgoland, es wankt Alles unter mir.

Galeerensträfling. Diese Probe hätten Sie also bestanden, wenn auch nicht ganz gut; nun, das thut nichts, es wird sich schon mit der Zeit machen. Jetzt also die zweite Probe. Da es Ihnen als Räuberhauptmann leicht geschehen kann, mit der Knute Bekanntschaft zu machen, so müssen Sie von jetzt an sich an dieselbe gewöhnen, wir wollen Sie also auf einen Block anbinden, und . . .

Miller. So, wir sollen die Knute bekommen, danke schön, ich will kein Räuber werden!

Galeerensclave (kalt und sein Messer ziehend). So, Sie wollen kein Räuber werden? Nun, mir auch recht, beten Sie aber schneller ein Vaterunser, denn Sie müssen dann sterben; Sie haben unser Geheimniß überrascht, müssen also zu uns gehören, oder sterben.

Schulze. Kann es aber nicht ohne Knute abgehen?

Galeerensclave. Nein! Für heute aber wollen wir es mit einer Nagaika probiren, damit Sie sich nach und nach an die Schläge gewöhnen.

Schulze (phlegmatisch zu Miller). Nun, die Nagaika haben wir schon einmal in Peterhof versucht, —

Man muß ohne Widerstreben,
In sein Schicksal sich ergeben.

Ich denke wir können's noch einmal probiren.

Miller antwortet nichts und bleibt ganz willenlos. Die Russen nehmen den Freunden ihre eigenen Nagaika's ab, und prügeln auf sie ohne Erbarmen los, denn dem Russen macht es immer Spaß einen Ausländer zu prügeln. Die Freunde schreien, ächzen, klagen, doch die Russen lachen nur, und schlagen zu, da ruft einer: Schabasch! und die Andern hören, wiewohl mit Bedauern, zu schlagen auf.

Die Freunde stehen ächzend und krächzend auf, und setzen sich stöhnend nieder, doch in demselben Augenblick springen sie, als wollten sie fliegen, auf, denn während zwei von den Russen die Freunde mit ihren Nagaikas schlugen und Andere sie hielten, hatten Einige Igel gefangen und sie ihnen in die Taschen gesteckt, die Freunde glauben, sich auf Nägel gesetzt zu haben, sie fühlen, trotz ihrer sie schmerzenden Schultern und Rücken, einen stechenden Schmerz an ihrem Unaussprechlichen, greifen sofort in ihre Tasche und ziehen die Hand aus derselben sofort zurück. Miller ruft:

Was ist das?

Da erklären ihnen die Russen, es gäbe hier viele Igel, und diese hätten die Gewohnheit, sich in den Taschen der Menschen Nester zu bauen, sie machen sich behülflich, die Igel den Freunden aus den Taschen zu nehmen, wobei sie sich Mühe geben, die Freunde recht oft mit den Stacheln der Igel in Berührung zu bringen.

Ein Galeerensträfling versichert, sie müssen nach der ge-

schehenen Execution Branntwein zu sich nehmen, und zwingen die Freunde, daß jeder noch einen größeren Humpen leere.

Miller und Schulze wissen nicht wie ihnen zu Muthe ist, da sagt der Sträfling, welcher etwas deutsch spricht:

Nun, noch den letzten Versuch. Im Räuberleben muß man oft morden. Also müssen beide Sie Ihre Vorgänger, unseren früheren Hauptmann und deren Lieutenant, mit denen wir unzufrieden sind, aus der Welt schaffen.

So sehr die Freunde sich auch sträuben, werden ihnen Messer, mit denen sie sich fürchten sich selbst zu verletzen, in die Hände gegeben, sie fallen auf die Kniee und bitten mit gefalteten Händen, man solle sie von dieser Prüfung befreien. Doch die Russen blicken finster vor sich hin, sie haben ihre Messer halb aus der Scheide gezogen, es werden zwei Männer vorgeführt, die entschlossen den über sie verhängten Tod zu erwarten scheinen. Der deutschsprechende Russe hat den Freunden noch einen großen Humpen Branntwein gebracht, damit sie sich Muth eintrinken, um ihren ersten Mord zu begehen. Voll Verzweiflung leeren die Freunde ihre Humpen, man erhebt ihren, mit dem Messer bewaffneten Arm und stößt sie auf ihre Opfer, diese weichen ihnen aber geschickt aus, die Freunde fühlen als ob man ihnen ein Bein vorgestellt hätte und fallen auf die Nase. Bald hört man sie laut schnarchen. Am andern Morgen finden sie ihre Pferde neben sich grasen, und verlöschende Kohlen zeugen von ihrem gestrigen Abenteuer, ihnen ist nichts, selbst nicht ihre Brieftasche gestohlen worden, und als sie zu Haus das, was ihnen geschehen ist, erzählen, lacht man und meint, es seien wahrscheinlich Galeerensträflinge, die aus Nertschinsk entflohen sind und sich jetzt nach Rußland durchschleichen, diese hätten auf jeden Fall mit ihnen ein Späßchen gespielt; was jedoch

Räuber im eigentlichen Sinne des Wortes betrifft, so gäbe es in Sibirien, das hauptsächlich mit gewesenen Verbrechern bevölkert sei, wenige, denn dort seien alle frei und jeder fände ein reichliches Unterkommen.

Von Krasnojarsk nach Irkutsk.

Miller und Schulze, denen ihr letztes Abenteuer den Urwald verhaßt gemacht hat, reisen in Gesellschaft eines Deutschen nach Irkutsk.

Miller. So hätten wir das Goldgebiet hinter uns, und vor uns —

Schulze. Einen Fluß, der etwas honoriger aussieht, als unsere Spree —

Der Deutsche. Es ist der Jenisei, der in das Eismeer fließt.

Miller. Brr! Da möchte ich nicht an seiner Stelle sein; kalt muß es im Eismeer sein, eisig kalt.

Schulze. Wenn es dort nur Nagaikas gibt, mit diesen verstehen es die Russen Einen warm zu machen.

Der Deutsche. Wie gefällt es Ihnen in Sibirien?

Miller (sich die Schultern reibend). Ich bin ganz voll Gefühl für Sibirien.

Schulze (stoisch). Wir suchten Gold und fanden Prügel!

Miller. Wenigstens können wir uns doch rühmen, etwas gefunden zu haben.

Der Deutsche. Meinen Sie nicht, daß Sibirien eine Zukunft hat?

Miller. Es scheint ja Alles in Rußland eine Zukunft zu haben, dieses Land ist eine Trilogie von Wagner, und Liszt ist sein Prophet.

Der Deutsche. Warum nennen sie Rußland aber eine Trilogie?

Miller. Wie so? Liegt es nicht in drei Welttheilen?

Deutscher. Ja, das ist wahr. (Zu Miller.) Haben Sie den Vollbart schon in Deutschland getragen?

Miller (der sich in Rußland einen Vollbart hat wachsen lassen). Nein, in Berlin hätte man mich für einen Demagogen gehalten, hier, in Rußland aber, ist der Bart loyal. Im Barte liegt Rußland's Zukunft, sagte mir ein Slavianophile, wie er sich nannte. Was das für Thiere sind, weiß ich nicht. Können Sie es mir sagen?

Deutscher. Es ist die Partei, die im Slaventhum die Rettung der Welt sieht.

Schulze. So, ich verstehe, es ist so eine Art von Tambourmajor der Zukunft, der eine große Trommel schlägt.

Miller. Was ist das für ein Dorf, das wir da sehen?

Deutscher. Das ist die Residenz.

Miller. Die Residenz?! Wohnt da vielleicht ein Tungusenkönig? Ich möchte gerne seiner Majestät vorgestellt werden, vielleicht gibt er mir so einen rothen Tungusenadler fünfter Klasse. Das würde großen Effect bei uns unter den Linden machen, wenn ich dort Arm in Arm mit Schulze spazieren gehen werde.

Deutscher. Nein, hier residirt kein Tungusenfürst, Residenz nennt man in Sibirien den Ort, wo die Goldwäsche=

reibesitzer ihre Niederlagen und Vorräthe ꝛc. haben. Auch würden die Tungusen, wenn sie einen Orden hätten, eher einen Enten= als einen Adlerorden haben.

Schulze. Mein Herr, beleidigen Sie die Orden nicht! Sind demnach ihrer Meinung die Orden nur Enten?

Deutscher (lächelnd). Oft! Doch das wollte ich nicht damit gemeint haben. Ich sagte Enten, weil diese von den Tungusen in großer Ehre gehalten werden.

Miller. Was für Vieh doch oft auf Erden hochgeehrt wird!

Deutscher. Die Tungusen nämlich behaupten, die ganze Erde ruhe auf einer Ente.

Schulze. Wenn sie damit sagen wollen, die ganze Erde sei eine Ente, dann können sie Recht haben. Ich hielt die Tungusen nicht für so pfiffig.

Deutscher. Sie erklären sich die Erschaffung der Welt auf folgende Weise. Einst tauchte eine wilde Ente, von einem Jäger verfolgt, in's Meer . . .

Miller. Wo jagte aber der Jäger, wenn er nicht auf der Erde war?

Schulze. Wie dumm du doch bist! Er fuhr auf einem Kahn spazieren.

Deutscher. Die Ente hatte sich so tief in den Schlamm gewühlt, daß, als sie wieder auftauchte, auf ihrem Rücken ein großer Klumpen Erde lag, so ist die Erde erschaffen worden, und wenn die Ente müde wird, die Erde zu tragen, dann taucht sie unter und die Erde geht mit ihr auf des Meeres Grund.

Schulze. Wenn das nur nicht gleich geschieht, denn das wäre ein salziger, wässeriger Tod.

Miller. Ja, der Tod im Meere schmeckt bitter!

Schulze. Miller, Miller, nur keine schlechten Witze! Denn diese verstehe ich selbst zu machen.

Sie halten an einer Station, der Posthalter kommt an den Tarantaß,* nimmt die Mütze ab und sagt Etwas.

Miller. Was sagt er?

Deutscher. Er meint, wir sollten hier übernachten, denn es wird bald dunkel sein und wir müssen über den Jenisei, der hier über zwei deutsche Meilen breit ist, setzen, dabei drohen jene Wolken mit einem baldigen Sturm.

Bei dem Worte Sturm ist Miller blaß geworden und Schulze beeilt sich zu rufen:

Ja, wir wollen hier bleiben, dabei fühle ich einen menschenfresserischen Appetit, in meinem Magen ist es so leer, als hätten dort dreißig preußische Gardehusaren fouragirt.

Miller. Woher preußische Gardehusaren?

Schulze. Weil sie schon dafür sorgen, daß da, wo sie gewesen sind, nichts mehr übrig bleibe.

Miller. Hat aber der Posthalter etwas zu essen?

Deutscher. Er sagt, er hätte Nichts, aber seien Sie ruhig, in dem Hause eines Sibiriers wird sich schon Etwas finden.

Miller's und Schulz's Nachtquartier.

Miller (streckt sich behaglig auf einem Canapee aus). Das Reisen ist schön, mir wollen auch die Tarantas gefallen, in ihnen liegt es sich so bequem.

---

* Ein russischer Wagen ohne Reßorts, auf Stangen ruhend.

Schulze. Ja, wenn man nur seine Küche mithaben könnte, da würde man es schon aushalten können.

Miller. Aber werden wir nicht bald etwas zu essen bekommen? Wenn es noch lange dauert, hat Rieke einen Scheidungsgrund, wenn ich nach Berlin zurückkehre.

Schulze. Nun, das wäre für dich so übel nicht, was ist aber das für ein Scheidungsgrund?

Miller. Ich magere vor Hunger ab, und lasse all' mein Fleisch und Fett in Sibirien's Wüsten, so daß ich nach Berlin nur meine Knochen zurückbringe; dann hat Rieke nur einen halben Mann, da die Frau aber die Hälfte ihres Mannes ist, so wird sie eine Viertelsfrau sein, und das wird Rieke nicht wollen.

Deutscher. Fürchten Sie sich nicht, in Sibirien verhungert man nicht. Eher ist das Gegentheil möglich.

Der Wirth hat den Tisch gedeckt, bringt eine große Schüssel mit Tschi*, grüßt und sagt Etwas auf Russisch.

Der Deutsche übersetzt, daß er um Entschuldigung bitte für die schlechte Mahlzeit, die er vorsetze; er sei nicht auf Gäste vorbereitet gewesen.

Schulze. Nun, diese Tschi duften nicht übel! Wir wollen die Suppe versuchen. (Langt zu.) Nun, wenn das Uebrige so ist, kann der Mittag schon passiren.

Ich könnte Steine schlucken jetzt, indessen
Will lieber diese Tschi ich essen.

Nach dem Tschi folgt eine Schüssel Pelmäne**. Kaum ist die erste Schüssel leer, so kommt eine zweite, dann eine dritte; denn es ist in Sibirien Sitte, Pelmäne dreimal aufzutragen.

---

* Kohlsuppe. ** Fleischpastetchen, in Bouillon gekocht.

Schulze (dem man dies erklärt). So kennt man auch in Sibirien das Sprichwort: Alle gute Dinge sind drei. Nun, aus den Sibiriern läßt sich schon was machen, besonders, wenn sie die Civilisation der Pelmäne in der Welt verkünden.

Wein ist freilich nicht zu haben, dafür wird ziemlich oft der Wodka, der sehr gut ist, zugesprochen.

Es hilft zur Verdauung, meint Miller.

Im Glauben, daß nichts mehr kommen werde, haben die Freunde den Pelmänen so tüchtig zugesprochen, daß sie kaum athmen können. Doch setzt ihnen der Wirth noch eine gebratene Gans mit saueren Gurken vor.

Schulze (seufzt). Wenn das nicht meine Leibspeise wäre.

Miller. Es scheint Alles deine Leibspeise zu sein...

Schulze. Alles, was in meinen Leib geht, ist meine Leibspeise, Dummkopf; eine gebratene Gans kann doch keine geistige Speise sein.

Nachdem sie sich satt gegessen haben, führt sie ihr Wirth schlafen. Da es kein Gasthaus ist und keine Fremdenzimmer da sind, müssen sie sich mit Matrazen, die auf der Diele gelegt, aber mit schneeweißen Betttüchern überzogen sind, begnügen. Nur Miller bekommt ein Bett.

Es ist Mitternacht, Schulze lächelt so glücklich in den Armen des Morpheus, in der Nebenstube schnarchen die Hausgenossen in verschiedenen Tönen, nur Miller fehlt und wäre sein Busenfreund erwacht, so hätte er wahrscheinlich wieder einen Streich vom unternehmenden Freunde vermuthet, so aber, im Schlummer von lachenden Houri's umschwebt, kümmert er sich nicht, wo sein Freund ist und bleibt. Plötzlich schallt aus dem Vorhaus ein Hilfgeschrei mit einem drohenden Knurren inarticulirter Laute vermischt.

Miller hatte nämlich des Abends ein hübsches, dralles Dienstmädchen erblickt und er ist, wie wir es wissen, sehr verliebter Natur, er hatte sich also leis auf den Zehen in's Vorhaus geschlichen, denn am Abend hatte er sich wohl gemerkt, wo die Kammer des Dienstmädchens sich befand. Im Vorhaus jedoch sieht er plötzlich im Dunkeln zwei Riesenaugen wie grünes Feuer erglühen, und eine haarige Riesengestalt legt ihm zwei behaarte Arme auf die Schultern, während sich ein heißer Athem mit dem seinigen vermischt. Er will zurück, da tritt er in etwas Weiches, sein Fuß glitscht aus und er fällt der Länge nach in einen, mit Teig gefüllten Trog. Er weiß nicht, wo er sich befindet und schreit um Hilfe, während die haarige Gestalt neben dem Troge kauert und die grünen Augen fest auf den unglücklichen Miller heftet. Miller ist zwar nicht abergläubisch, denn er ist Berliner — und doch ist er überzeugt mit dem Teufel, von dem man jetzt so viel spricht, zu thun zu haben. Auf Miller's Geschrei erwachen auch die Hausleute, sie meinen, es seien Diebe eingedrungen und stürzen hinaus, mit Lichtern in der Hand; als Miller um sich sehen kann, und die haarige Gestalt für einen großen Newfoundländerhund erkennt, springt er aus seinem Troge und stürzt den, noch halb schlaftrunkenen Wirthsleuten vorbei, die über die sonderbare, nur mit einem Hemde und Unterhosen bekleidete, und über und über mit Teig bedeckte Gestalt sich entsetzen, und sich kreuzend und laut schreiend: Der Teufel! Gott habe mit uns Erbarmen, davon laufen. Es kostet Miller große Mühe, den Leuten zu beweisen, daß er nicht der Teufel sei, und sie zu bewegen Feuer machen, damit er warmes Wasser bekomme, um den ihn bedeckenden Teig abzuwaschen.

Bei dieser Arbeit ist der Morgen angebrochen, und die

Freunde reisen fort, nachdem sie vergebens es versucht haben, den Wirth zu bewegen, Zahlung für das Abendbrod und das Nachtlager anzunehmen, dieser hält sich sogar für beleidigt, daß man ihm Geld für seine, wie er meint, pflichtgemäß ausgeübte Gastfreundschaft anbietet.

Schulze an seine Frau.

Gustel! Auguste!

Ja, Auguste! Denk' einmal, was bei mir das für ein Gusto war, als ich dich erkor, mit mir Hand in Hand auf den Rosen des Lebens zu wandeln, und dessen Disteln zu pflücken. Die Rosen sind verwelkt und die Disteln mir über den Kopf gewachsen, darum bin ich in diesen Wüsteneien,

Wo Eichhörnchen ohne Hosen
Auf den Cederbäumen kosen,
Und trotz Lieb' es nicht vergessen,
Sich an Nüssen satt zu essen.

Ja, Gustel, Liebe ist schön, ein gutes Mittagessen aber noch schöner. Das will aber Miller nicht begreifen, denn zwar ißt er sich gerne satt, ist er aber satt, so kommen ihm allerhand Gedanken in den Kopf — du verstehst mich Spiegelberger! Und kommen ihm Gedanken in den Kopf — und dann ist er gleich einem Vulcan, die Lawa seiner Glut muß sich einen Ausweg bahnen, und schlägt gewöhnlich eine falsche Richtung ein. So war es gestern, statt auf

ein Ruhebett der Liebe, ist er in einen Trog mit Teig gestürzt und jetzt liegt er krank vor Schreck in einer Hütte, es schüttelt ihn das Fieber — denn er hat vermeint, der Teufel aus dem Wupperthale hätte eine Extravergnügungsreise nach Sibirien unternommen, um ihm einen kleinen Besuch abzustatten. Ja, er liegt krank, vom Fieber geschüttelt und kann nicht vorwärts; ich muß also Dir aus dem Urwald schreiben. Siehst du, wie du bist du! aus dem Urwald, hättest Du das jemals gedacht? Aus dem U=u=urwald. Laß es durch einen Dienstmann durch alle Gassen und Straßen meiner undankbaren Vaterstadt schreien, damit es die Welt wisse: Miller und Schulze sind im Urwald, im Urwald, wo es weder Volks= noch Kreuzzeitung gibt, denn Bären und Zobel haben sich noch nicht zur Höhe eines Leitartikels emporgearbeitet, der für manchen Zeitungsredacteur ein Leidartikel geworden ist, über deren weltstürmende Tragweite ihm in der Stadtvogtei Muße nachzudenken gegeben wurde.

Wir sind also hier in einer Tungusenhütte. — Hast du Tungusen gesehen? Nein? Freilich ist ihre Acclimatisation weder in Paris, noch auch in der Hauptstadt der Intelligenz und des Molkenmarktes versucht worden, darum will ich sie Dir auch nicht beschreiben, hübsch sind sie freilich nicht, denn

Nicht zu Menschen, nicht zu Affen
Hat sie Gott, der Herr, erschaffen.

Wenn sie aber nicht hübsch sind, haben sie doch wenigstens die Eigenschaft die Luft zu verpesten mit ihren Kleidern aus Rennthierfellen, die sie nie abnehmen, in denen sie geboren werden und die ihnen anstatt eines Sarges dienen — was sehr economisch ist von wegen den ausfallenden Schneiderrechnungen.

Ich hatte seit einem kleinen Abenteuer besonderen Respect vor den Tungusenhütten, Miller auch; doch was ist zu thun? Der Mensch ist schwach und das Wechselfieber stark, besonders wenn es eine Art von Trichinenkrankheit ist, und die Trichinen die Gestalt von länglichen viereckigen Papierstückchen haben. Uebrigens versicherte uns der Tunguse, Miller würde sofort von seiner Krankheit geheilt werden. — Du wunderst dich, daß ich den Tungusen verstand? Ja, siehst du, Gustel, wie gelehrt dein Mann geworden ist! Ich verstehe vortrefflich Tungusisch, wenn man es mir in's Deutsche übersetzt. Doch, ich muß meinen Brief unterbrechen, denn ich höre Miller schreien, als ob man mit ihm jenes physische Experiment macht, welches die Wurstler mit ihren Schweinen vornehmen. Also muß ich hinaus

Und kann ich meinen Freund nicht retten,
Geh' ich mit ihm auf's Feld der Ehre mich zu betten.

Wenn es aber nur nicht Prügel setzt, wie neulich bei dem andern Tungusen! Denn eine jute jebratene Jans, oder selbst ein tungusisches Renntierragout schmecken besser, als eine tungusische Prügelsuppe mit jenem Marterinstrument, welches man die Nagaika nennt, applicirt.

Nachschrift. Ich nehme die Feder in die Hand, während draußen eine schöne Rennthierkeule auf primitive Art über einem Reiserfeuer gebraten wird. Ich muß dir Gräßliches erzahlen, öffne also die Quellen deiner Thränen, und weine, — wenn du es aber nicht kannst, so nimm einen Dienstmann, daß er für dich weine, denn ein Dienstmann muß Alles thun, wenn man ihn bezahlt. Wozu wären die Dienstmänner da, wenn man sie nicht für sich könnte weinen lassen? Ich folge also auf die Stimme Miller's, welche nie einer Aeolsharfe ähnlich war, in diesem Augenblicke den Liebesliedern eines

Nilpferdes glich, und komme auf den Vorplatz vor der Hütte. Was sehe ich da! Man hat Miller nackt ausgezogen und will ihn eben in seiner vorsündflutlichen Kleidung, wo selbst das ordonanzmäßige Feigenblatt fehlte, wahrscheinlich weil in Sibirien keine Feigen, nur Ohrfeigen wachsen, ihn in ein offenes Grab setzen.

Ich stürze auf meinen Freund hin und umklammere ihn, indem ich rufe: „O, Ihr grausamen Tungusen, Ihr Feinde der Intelligenz! Erst prügelt Ihr den geistreichsten der Berliner, und jetzt wollt Ihr ihn lebendig begraben, wie jene Vestalin, seligen Angedenkens, welche man begrub, weil sie das Talglicht ihrer Göttin zu schneuzen vergaß; nein, Ihr reißt uns nicht auseinander!"

Indem ich das rufe, versetzt mir Miller, der mit Händen und Füßen strampelt, weil er sich nicht in seine frühzeitige Gruft legen lassen will, einen Schlag auf's Auge, recht was man mit der Faust auf's Auge nennt, so daß mir ein Feuerwerk von hunderttausend römischen Lichtern vor den Augen tanzt, während sein rechter Fuß in solch' eine nahe und unangenehme Berührung mit meiner Nase kommt, daß ihr ein Strom des edelsten, carminrothen Blutes entfließt und ich fast besinnungslos zurücktaumle. Als ich mich wieder zum Herrn von Rendsburg, ich wollte sagen, meiner Sinne mache, sehe ich Miller, den man in sein Grab gesetzt hat und mit Erde zuwirft, so daß nur sein Kopf frei bleibt. Ich stürze laut jammernd neben ihm nieder, da reißt mich eine rohe, gefühllose Hand von ihm und sagt:

„Machen Sie doch keine Possen, es ist die hiesige Art, vom Wechselfieber zu curiren, und ich versichere Sie, das Mittel ist probat, heute Abend ist Ihr Freund wieder gesund und wir können weiter reisen."

Es war der Deutsche, der mit uns reiste und der theilnahmslos bei der zarten Freundschaft blieb, die uns verbindet. *

Nach und nach wurde Miller, der noch immer fortfuhr zu schreien, ruhiger und bald versank er in einen tiefen Schlaf, wobei sein, aus der Erde einem Kohlkopf ähnlich heraussprossendes ehrwürdiges Haupt, ein melodisches Schnarchen erklingen ließ, so daß die Eichhörnchen von den Bäumen neugierig auf das schnarchende Kraut herabblickten. Ja, man hat Miller allein gelassen, nur ich blieb bei ihm, treu an seiner Seite wachend, da sehe ich einen Bär aus dem Dickicht heraustreten, — denn die Bären haben die Gewohnheit, Häute und verschiedene Kleinigkeiten, wie z. B. Kinder zu stehlen, weil im Urwalde das Institut der Schutzmänner noch unbekannt ist. Der Bär geht gerade auf mich los, so daß ich es für's Beste halte, mich in die Hütte zu retiriren, da naht der Bär Miller's Kopf und beschnuppert ihn, schon öffnet er den Rachen, schon sehe ich den Augenblick, wo Miller's edler Kopf roh und ohne Zugemüse verspeißt wird, in diesem Augenblicke aber niest Miller, so daß der Wald rings umher erdröhnt, der Bär betrachtet einige Augenblicke entsetzt das nießende Ungestüm, kneift den Schwanz ein und fliegt wie ein Pfeil in den Wald zurück, wo er wahrscheinlich noch jetzt läuft, denn ich gab mir nicht die Mühe, ihn zu verfolgen.

Nach einigen Stunden wurde Miller ausgegraben, sein Fieber hatte ihn verlassen, und jetzt kann er nicht den Augenblick erwarten, wo sich die Rennthierkeule seinen Zähnen vorstellen wird können.

---

* Faktisch gebrauchen die Tungusen diese Heilmethode bei Fiebern &c.

In Erwartung der Rennthierkeule und der baldigen Abreise schließt den Brief

Dein Herr und Gebieter

Schulze.

Glaube nicht, daß ich Dich oder Deinen Besen fürchte, hier im Urwald findest Du mich doch nicht.

Miller's und Schulze's Jagdabenteuer,

von ihnen in Collaboration erzählt.

Sehen Sie, meine Herrn, Sibirien ist, was die Jagd betrifft, ein gesegnetes Land, und wenn Einem nicht gebratene Rebhühner in den Mund fliegen, so ist es, weil es in der Luft zu kalt ist, und man ein tüchtiges Feuer anmachen muß um einen Rostbeaf von Rennthieren zu haben. Die Rennthiere sind beiläufig ein ausgezeichnetes Wildpret, denn zum Geschlecht des Wildprets wird das Rennthier gerechnet, weil es sehr zahm wird, und nichts dagegen hat, wenn solch ein verflixter Tunguse es mit seinem Messer abschlachtet, als ob es so ein zahmes Kälbchen wäre; rennen können sie aber, rennen! Schneller sogar, als ein preußischer Gardelieutenant, wenn er seinen Juden oder Schneider erblickt!

In Sibirien kostet eine Jagdkarte gar nichts, weil man keine ausstellt, und man jagt dort allerhand Wildpret: Menschen,

Hochwild, Zobel und Biber, und was man Alles will, und wenn man dort keine Straßburger Wildpret=Pasteten macht, liegt in der einfachen Ursache, daß Straßburg es vorzieht im Elsaß zu bleiben, anstatt nach Sibiren zu wandern; nun, das ist Geschmacksache, und wir können nichts dazu; auch hat Frankreich ja Cayenne, wo der Pfeffer wächst, also braucht es Sibirien nicht, wo auf den Puckel aufgepfeffert wird.

Jagdabenteuer haben wir gehabt! Und welche! Mehr, viel mehr, als jener Berliner Nachtwächter, dessen Jagdbezirk sich an der Mauer hin erstreckt, und dem einst die Gräfin Mitmachowska in die Garne lief, wofür er fünf Tage auf der Stadtvogtei sitzen mußte, und noch jetzt vergießt er darüber süße Thränen der Rührung. Von dem Bären, den Miller erlegt und nicht angebunden hat und von dem schönen Zobel, den er geschossen, haben wir erzählt, und jetzt hören Sie, was uns ferner geschehen ist.

Wir fuhren also, nachdem Miller aus seiner Erdengruft als neuer Lazarus auferstanden war, ruhig unseres Weges nach Krasnojarsk daher, da ruft Miller:

Halt, halt, da sitzt ja eine ganze Armee Rebhühner auf jenen Bäumen. Ich blicke empor und wirklich, es sitzen Vögel da, doch nicht Rebhühner, Auerhähne sind es, und gucken und glotzen mit ihren rothen Augen uns so dumm an, als hätten sie nie Berliner gesehen.

Das wäre ein schöner Braten zu Abendbrode, meint Miller.

Mir läuft, wissen Sie, so das Wasser aus dem Munde, wenn ich an den Braten denke, wie aber ihn haben? Wir hatten unsere Flinten nicht geladen, meine Pistolen aber waren es, denn in Sibirien muß man stets mit Pistolen reisen, ich nehme also meinen Revolver, piff, paff, mit fünf

Schüssen waren eilf der Bestien todt, oder sagten der Welt ade, nur ein Vogel war geblieben, es war ein Auerhahn und er blickte so traurig auf die gefallenen Gefährten, daß mir die Thränen in den Augen standen, und das Herz bei dem Gedanken blutete, daß ich den Faden einer jugendlichen Auerhahnliebe grausam durchschnitten hatte. Ich lud meinen Revolver nochmals, — denn Miller hatte den seinigen aus dem Grundsatze, daß man mit Schießgewehren nicht spielen solle, nicht geladen — um die trauernde Auerhenne mit dem Auerhahn selig auf einer gemeinsamen Bratpfanne zu vereinigen, doch sie kam mir zuvor, grub ihre Krallen in den Busen des heißgeliebten Hahnes, zog die Spitzkugel aus demselben und stieß sich dieselbe tief in die eigene Brust, dabei sah sie den Auerhahn so zärtlich an, als wollte sie sagen: Mitgestorben, mitgebraten.

Ein anderes Mal war Miller der Held des Tages; ein Fuchs, ein prächtiger Silberfuchs, schlich durch den Wald, die Füchse sind schlau und schleichen wie Spione dahin, Miller ist aber auch schlau, sehr schlau. Er ruft also: Füchslein, mein Füchslein! Komm her zu mir, komm zu mir fein!

Der Fuchs, der sich rufen hört, und dazu noch in Reimen, bleibt verwundert stehen, da wirft ihm Miller ein gebratenes Huhn zu, an welches er einen starken Bindfaden gebunden hatte. Der Fuchs, der bisher sich nur mit rohem Geflügel begnügen mußte, wahrscheinlich, weil er kein Kochbuch hatte, beschnuppert das Geflügel, das so hübsch goldig gelb ist, und wupp dich, hast du mich nicht gesehen! hat er es verschluckt und den Bindfaden dazu. Jetzt merkt er den Braten, doch ist es zu spät und er beginnt sein Retirade, immer weiter, weiter dringt er in den Wald, immer mehr

und mehr müssen wir Bindfaden lassen, zuletzt geht er uns aus, und wir binden Alles was wir haben daran, endlich sogar unsere Halstücher, da merken wir, daß der Bindfaden immer loser und loser wird, schon glauben wir, er sei zerrissen, da sehen wir den Fuchs, der auf uns zugelaufen kommt. Was hat aber der schlaue Fuchs gethan! Er trägt einen schönen Zobel im Maul, bringt ihn uns und sieht uns so bittend an, als wollte er sagen:

Da nehmt diesen und lasset mich frei!

Wir nahmen den Zobel, ließen aber den schlauen Fuchs nicht frei, und lange diente er uns zur Jagd, doch endlich fiel es ihm ein, den Bindfaden durchzufressen, er lief davon selbst ohne uns ein Wörtchen zum Abschiede zu sagen.

Solche Abenteuer hat man freilich in Berlin nicht. Doch das sind noch Kleinigkeiten, ich könnte ein ganzes Buch unter dem Titel: Merkwürdige Abenteuer Schulze's und Miller's auf der Jagd schreiben, und werde es auch, wenn man mich recht sehr darum bittet. Denn sehen Sie; wir haben viel erlebt und es ist die Pflicht eines jeden Bürgers und Berliners seinen Namen zu Ehren seiner Vaterstadt zu verewigen, darum haben wir auf den höchsten Felsen des Ural, auf den Zinken des Baikals, wohin selbst unser vielberühmter Landsmann Kieselak — freilich ohne seiner Nichte Babette — nicht vorgedrungen ist, unseren Namen zur Zeit und zur Bewunderung der Nachwelt geschrieben.

Einst sagte Miller mir:

Weißt du was, Schulze? Ich möchte gerne Elennschinken essen, das ist elend, daß wir keinen haben.

Miller, Miller, nur keine elenden Witze, deren hört man in Berlin genug. Was Elennthierschinken betrifft, so sollst du ihn haben.

Wie aber? meint Schulze.

Das ist meine Sache, antwortete ich, darum bin ich ja in Sibiren, um das zu thun, was in Berlin nicht möglich ist.

Gesagt, gethan; ich gehe also auf die Jagd, um ein Elennthier zu schießen. Wie aber eines finden? Nun, ein Berliner ist nie verlegen. Ich gehe also in Begleitung eines Tungusen. Auf einmal kommt mir so ein Ungethüm entgegen. Uhu! Mich friert es noch jetzt, wenn ich daran denke. Größer als ein Ochse, und Hörner! Hörner! als ob er seit zwanzig Jahren verheirathet wäre und zwanzig Frauen gehabt hätte. Der Tunguse zeigt mir das Unthier, als wollte er sagen: **Da!**

Ja, Männeken, ich habe es sehr wohl gesehen, und es scheint uns auch gesehen zu haben. Wenigstens sieht es uns mit großen, großen Augen an, so daß es mir ganz ungemüthlich zu Muthe wird und ich denke:

— Wie gern wäre ich jetzt in Berlin unter den Linden!

Wie ich so denke, hast du mich nicht gesehen, verschwindet das Elennthier, als hätte es in Doctor Faust's Höllenfahrt eine Hauptrolle zu spielen. Das Ding kommt mir sonderbar vor und ich will nachsehen, was es gibt; der Tunguse aber, der mich begleitet, hält mich auf und sagt mir etwas. Ja, der Teufel mag sein Kauderwelsch verstehen, ich gehe also auf den Ort hin, wo das Ungethüm verschwunden ist, aber — Teufel und Einharel! Der Boden bricht unter mir zusammen und ich stürze, stürze. Wie lange es war, weiß ich nicht, allzulange muß es aber nicht gewesen sein, denn ein Schuß blitzt mir vorbei, und ich stehe auf meinen Füßen und vor mir hängt gespießt auf einem Pfahl, wie weiland die Türken sich amüsirten — das Elennthier, mitten in den Kopf, durch die Kugel, die im Fallen meine

Flinte abgeschossen hatte, getroffen. So hatten wir also einen Elennschinken, der uns vortrefflich gemundet hat.

Einst ging ich auf die Eichhörnchenjagd, um mir Grauwerk zu einem guten Winterschlafrock zu schießen. Man muß, wißt ihr Kinder, die Eichhörnchen in die Nase treffen, um das Fell nicht zu verderben. Das ist freilich schwer, für einen Andern aber und nicht für einen Berliner. Ich sehe ein ganzes Rudel auf den Bäumen sitzen und Nüsse knacken. Will Euch schon eine Nuß zu knacken geben, die Euch nicht gefallen wird! denke ich. Gesagt gethan, ich warte, bis sie mir schußrecht sitzen, und ziele, paff, meine Büchse geht los, und meine Spitzkugel fährt 60 Stück Grauwerk durch die Nase, daß ihnen das Nießen vergangen ist; und einen schönen Pelzschlafrock hatte ich! Selbst der König von Preußen hat keinen ähnlichen, das hat mir, so wahr ich, Schulze, lebe, der Vetter eines Mannes gesagt, dem der königliche Reitknecht eigenhändig mit seiner Reitpeische eins über die Ohren gehauen hat, weil er nicht schnell genug ihm ausgewichen ist.

Nur noch eine Jagdanecdote will ich erzählen, oder will sie Miller erzählen lassen, obgleich das Abenteuer uns beiden passirt ist.

Miller. Wir waren zusammen auf die Jagd gegangen, denn man ist einmal in Sibirien, um zu jagen, ich wollte durchaus noch einen Zobel schießen, um zum Muff, den ich meiner Frau geschossen hatte, ihr auch einen Kragen zu schießen. Es ist mir nicht um das dumme Weibsbild, ich wollte aber, daß, wenn sie so ausstaffirt in den Straßen von Berlin einherstolzirt, alle Frauen sagen:

Das ist die Frau des Miller, der in Sibirien gewesen ist! Ist sie doch glücklich! O, wenn alle Männer Berlin's

nach Sibirien geschickt würden, und dort Zobel fangen müßten, wie glücklich wären dann ihre Frauen!

Und wirklich, wir sehen einen Zobel, einen wirklichen Zobel, an dessen Identität nicht der geringste Zweifel sein konnte, obgleich er seinen Heimathschein nicht in der Tasche trug, weil es sein Schneider vergessen hatte, ihm eine in das Fell zu nähen. Während wir unsere Flinten anlegten, sah uns der Zobel einige Augenblicke an, dann drehte er sich um, hob seinen Schwanz auf, als wollte er sagen — — nun, ich will die Anständigkeit, die er sagen wollte, nicht wiederholen, und dann — hast du mich nicht gesehen — rannte er fort, und unsere Kugel flogen ihm nach, aber er lief schneller als sie, und das langweilte unsere Kugeln, sie flogen immer weiter und weiter, wir folgen in der Richtung wo sie hinflogen, und was sahen wir, das ganze Dickicht war voll geschossenem Wild. Was war da nicht! Auerhähne, Rebhühner, Haselhühner, und Alles im bunten Durcheinander, denn unsere Kugeln wollten sich nicht aufhalten, sie mußten den Zobel erreichen; wo sie ein Stück Wild trafen, lag das Wild sofort todt da, sie hatten sich einmal in den Kopf gesetzt, das Zobelthier einzuholen, und haben ihren Vorsatz gehalten, denn als wir in's Dickicht kamen, lagen zwei schöne Zobel da, und sie umstanden heulend fünf Kleine, denn der Zobel hatte gerade sein Weibchen erreicht, und wollte sie vor der Gefahr warnen, deßwegen blieb er einige Augenblicke stehen, um mit ihr zu reden, das benutzten aber unsere, neben einander dahinsausenden Kugeln, um beiden den Garaus zu machen, wir nahmen die beiden Alten, steckten die Kleinen in die Jagdtaschen, um sie dem berliner zoologischen Garten zu schenken, doch sind sie unterwegs an Heimweh gestorben. Um das ganze Wildpret, das unsere Kugel

so, en passant, wie der Franzose sagt, mitzunehmen, haben wir, Sie können es uns glauben, zwei große Wagen gebraucht.

Ein unschuldig Verbannter.

Miller und Schulze haben gehört, daß ein Deutscher aus Kurland verbannt in der Nähe von Krasnojarsk lebe, und suchen ihn auf.

Miller. Leben sie schon lange hier in Sibirien?

Verbannter (mit einem tiefen Seufzer). Schon sechs Jahre hat mich das Unglück betroffen, das mich hieher, fern von meiner Familie, gebracht hat.

Schulze (theilnehmend). So? Sie haben Familie?

Verbannter. Bis jetzt noch nicht, wäre ich aber in Kurland geblieben, hätte ich jetzt auf jeden Fall welche.

Schulze (beruhigter). So, nun das ist doch etwas besser; auch keine Frau?

Verbannter (vor Wehmuth das Weiß seiner Augen zeigend). Ich wollte eben eine heirathen, und das ist, was mich hieher gebracht hat.

Miller (neugierig). O, erzählen Sie es uns doch. Haben Sie vielleicht das junge Mädchen, das Sie liebten aus Eifersucht so Etwas, eine Kleinigkeit ermordet?

Verbannter. Für wen halten Sie mich? Nein, nicht die Schuld hat mich hieher gebracht!

Schulze. Also sind Sie unschuldig!

Verbannter. Und wie noch! Unschuldig wie ein Kind fünf Jahr vor seiner Geburt. Sie sind Fremdling,

also können Sie es nicht wissen, daß Alle, so viele ihrer auch nach Sibirien verbannt sind, unschuldig an jedem Verbrechen, an jeder schlechten That sind.

Miller (erstaunt). So?

Verbannter. Ja, gehen Sie von Hütte zu Hütte, wo die Verbannten leben. Forschen Sie nach, fragen Sie uns und überall werden Sie hören: Ich bin unschuldig!

Miller. So! Ein sonderbares Land! Man verbannt also Unschuldige und die Schuldigen . . .

Verbannter. Bleiben daheim! (Mitleidig mit den Achseln zuckend.) Sie sind alt, graue Haare decken ihre Scheitel und Sie kennen nicht jene, von allen Philosophen anerkannte Wahrheit, daß nicht der Gerichtete der Schuldige ist, sondern der Richtende . . .

Miller. Nun, dies möchte ich doch bezweifeln . . .

Verbannter. Bezweifeln? Man sieht, daß Sie der alten Welt angehören und für neuere Begriffe unzugänglich sind. Um Ihnen diese ewige Wahrheit zu beweisen, will ich Ihnen meine Lebensgeschichte erzählen. Ich selbst war Richter . . .

Schulze. Also auch schuldig . . .

Verbannter. Ja, damals, aber nicht jetzt. Ich war also jung . . . —

Miller. So, das waren Sie auch noch?!

Schulze. Miller, unterbrich nicht, denn sonst setzt es warme ellenlange Pasteten.

Verbannter. Ja, ich war jung, und trat wie jeder ehrliche Russe in den Staatsdienst; ein Russe muß Tschinownik* sein, und muß einen Tschin haben.

Schulze. Tschin? Es klingt recht chinesisch.

* Beamter.

Verbannter. Ja, ohne Tschin blüht ihm kein Heil, und er kommt selbst nicht in's Paradies, denn Petrus, bevor er die Pforte des Paradieses aufschließt, fragt immer:

Sind Sie Tschinownik oder nicht?

Wenn man nein sagt, so werden Einem die Thorflügel des Paradieses vor der Nase zugeschlagen. Darum kann kein Ausländer in das Paradies kommen, weil es im Auslande keine Tschinowniks gibt . . .

Miller. Kommen wir auch nicht in's Paradies?

Verbannter. Freilich nicht! Was Ihnen doch einfällt! Ein Berliner und in's Paradies kommen! (Mit den Achseln zuckend). Nein, das ist doch unglaublich, wie Menschen mit Einbildung gestraft werden können!

Schulze. Und warum sollte kein Berliner in's Paradies kommen?

Verbannter. Weil Sie, wie ich in den Zeitungen gelesen habe, das Paradies schon auf Erden haben. Sie haben ja Bismark, die Kreuzzeitung, den Molkenmarkt, die Gardelieutenants . . .

Miller (ihn unterbrechend). Genug, genug (mit einem Seufzer), wir wissen, was wir haben, also weiter mit Ihrer Geschichte.

Verbannter. Ja, ich wurde Tschinownik, und bin es noch jetzt in der Seele, obgleich man den Degen über meinem Kopfe zerbrochen hat. Ja, ich war Tschinownik, und Anfangs, wie es die Leute nennen ehrlich!

Schulze. So? Also die Tschi-Tschi-Tschi — wie nennen Sie sie doch, brauchen nicht ehrlich zu sein?

Verbannter. In Deutschland müssen Sie mit Ihren Begriffen sehr zurück sein! Wissen Sie denn nicht, daß man durch Ehrlichkeit nur sich und Andern schadet.

Miller. So, das habe ich bis jetzt nicht gedacht.

Verbannter. Nicht gedacht! Als ob die Deutschen, welche sich die Nation der Denker nennen, zu denken verstehen! Haben Sie, in Deutschland, keine Prozeßkosten?

Miller (seufzend). Und noch welche! Sie sind meistens mehr werth, als der ganze Prozeß!

Verbannter (freudig). Sehen Sie, Sie gestehen also, daß ich Recht habe.

Schulze (erstaunt). Wie, Recht?

Verbannter. Ja, Recht, tausendmal Recht! Denn wer bezahlt die Prozeßkosten?

Miller. Der verlierende Theil.

Verbannter. Nun, habe ich nicht Recht? Einer verliert einen Prozeß, von welchem vielleicht seine Existenz abhängt, und muß zum Troste noch die Gerichtskosten bezahlen. Sehen Sie, wir in Rußland haben keine Gerichtskosten und lassen nur Den zahlen, der gewinnen will. Dieser weiß, was ihm der Prozeß einbringen wird, also auch was er geben kann, also übersteigen seine Kosten nie seinen Gewinn, und der Verlierende braucht, wenn er es nicht will, gar nichts zu bezahlen.

Miller. Ganz recht! Wenn aber der, auf dessen Seite das Recht ist, nicht zahlen kann, und den Prozeß verliert?

Verbannter. Nun, das ist seine Sache, warum hat er kein Geld? Wenn er übrigens an Geldüberfluß nicht gewöhnt ist, so könnte es seiner Moralität nur schaden, wenn er den Prozeß gewänne.

Miller. Ganz recht, nach Ihrer Meinung schadet es der Moralität des Armen, wenn er Geld bekommt und wenn er welches stiehlt —

Verbannter. Stehlen! Was ist Stehlen? Wieder solche veraltete europäische Begriffe! Sie vergessen immer, daß Sie hier ihre europäischen Vorurtheile vergessen müssen.*

Miller. Ja, es sind Vorurtheile! Das weiß ich. Leider warnen in Berlin auf allen Bahnhöfen Placate vor den Zukunftmännern, die über solche Vorurtheile erhaben sind. Doch weiter, weiter mit ihrer Geschichte.

Verbannter. Ich will die verschiedenen Phasen meines Lebens nicht berühren, um schneller zur Katastrophe zu gelangen, die mich von meiner zukünftigen Familie und von dem Weibe riß, die ich die meinige zu nennen hoffte.

Miller. So, Sie waren schon verlobt?! Wie muß ihre Braut! . . .

Verbannter (verächtlich). Hatte ich Zeit, mich zu verloben! Braut! Was ist Braut?! Hätte ich mich erklärt, so wäre ich in einer Woche verheirathet gewesen.

Schulze. Ich dachte aber, daß, da Sie von einer Frau sprechen, Sie . . .

Verbannter. Ich sage Ihnen, ich hatte keine Zeit. . Bevor ich an's Heirathen denken konnte, wollte ich mir ein kleines Vermögen sammeln, ich hatte mir auch zwei Häuser in Petersburg und ein kleines Gut in der Nähe von Moskau, die zusammen über eine halbe Million werth waren, erspart.

Miller. So, erspart, und wovon?

Verbannter. Wovon?! Nun, von meinem Gehalt.

Miller. Und wie groß war ihr Gehalt? Wie lange waren Sie angestellt?

Verbannter. Ich hatte dreihundert Rubel Silber jährlich und war seit zwölf Jahren angestellt.

---

* Das waren die Begriffe eines eingefleischten Tschinowniks der früheren Zeit. Jetzt ist es, Gott sei Dank, in Rußland anders.

Schulze. Und von dreihundert Rubel haben Sie in zwölf Jahren eine ha = ha = halbe Mimimillillion erspart! Wo ist der Adam Riese, der mir dieses Rechenexempel er= erklärt?

Verbannter. Was Adam Riese! Das verstehen Sie in Deutschland nicht! Früher war es aber besser, denn die Welt wird immer schlechter und schlechter, überall hört man von Fortschritt, Unbestechlichkeit und was des Unsinns Alles ist, sprechen, das habe ich an mir gesehen, denn sonst wäre ich nicht hier.

Miller (leis zu Schulze). Es scheint ein Rechengenie zu sein, und Genie's werden, weißt du, in ihrem Vaterlande nicht anerkannt.

Schulze (ebenfalls leise zu Miller). Sage lieber, man hat ihm auf die Finger geklopft, und das mit Recht, denn mir scheint dieser unschuldig Verbannte ein sauberer Cumpan zu sein. Wenn Alle in Sibirien so, wie er, sind, nun, dann —

Miller (leis). Nein, Schulze, wir wollen nicht von Einem auf Alle schließen, unter den Verbannten mag so mancher sein, der einer Thräne des Mitleids würdig ist, der . . .

Schulze (leis). Schweig still, du machst mich noch weich wie die Butter, in welcher die Köchin einen Capaun braten will, lieber wollen wir die Catastrophe dieses Unschuldigen hören; diese muß auch von Unschuld gepfeffert sein.

Verbannter (der während des heimlichen Zwischengesprächs der beiden Freunde in Gedanken versunken da gesessen war, fährt fort). Ja, sehen Sie, es ist eine ganz eigenthümliche Ursache, die mich hieher brachte. Ich hatte einen Vorgesetzten, dessen Stelle ich zu erhalten wünschte. Nun, der Wunsch

sein eigener Vorgesetzter zu sein, ist doch verzeihlich, nicht wahr, meine Herren?

Miller. Ja, wenn . . .

Verbannter. Was wenn? Der Soldat rückt vor, sobald sein Vorgesetzter in der Schlacht erschossen wird, da wir Civilbeamte aber nicht in die Schlacht gehen . . .

Miller (leis zu Schulze). Warte nur, gleich kommt der Unschuldsbeweis.

Schulze (leis zu Miller). Nun, ich stelle ihm im Voraus kein Unschuldszeugniß aus.

Verbannter. Und dieser Vorgesetzte hatte zur Geliebte ein kleines Hutzel-Mutzel, solch' ein kleines appetitliches Stückchen, daß man sich bei ihrem Anblick die Finger beleckt, und nachher ruft: Kellner, noch eine Portion. Eines Tages ruft mich mein Vorgesetzter und sagt . . .

Miller (ihn unterbrechend). Willst du mein Hutzel-Mutzel haben?

Verbannter. So etwas Aehnliches, aber nicht ganz. Er sagt mir also: Kerl, du hast gestohlen, mehr als das Gesetz es erlaubt, (nun solche Liebesausdrücke sind einem Vorgesetzten gegen seinen Untergebenen verzeihlich,) du kennst meine Maria Iwanowna; ich will sie versorgen. Du sollst Sie heirathen, Geld brauchst du nicht, denn ich habe dir stillschweigend zu stehlen erlaubt; ich hatte in dieser Hinsicht immer ein Auge auf dich, und dachte: Laß ihn nur sich bereichern, er wird meine Maria Iwanowna heirathen, ohne daß ich mein Säckel aufzuthun braucht und mir noch dankbar sein . . .

Miller. Wofür aber dankbar?!

Verbannter. Hören Sie es nur aus; er urtheilte

ganz, wie ich an seiner Stelle geurtheilt hätte, denn ein Geschäft bleibt ein Geschäft.

Schulze (leis zu Miller). Es scheint aber eine saubere Bande gewesen zu sein!

Miller (leis zu Schulze). Nur ruhig Blut, Anton, mir flunkert, das Ende ist das Beste.

Verbannter. Er sagte also: Du wirst Sie ohne Geld heirathen, wenn ich Dir einen Tschin, ein Ordenskreuz und eine warme Stellung verschaffe, wo es rosig und kosig ist, von wegen — und dabei schnalzte er mit den Fingern, als zähle er Geld. Ich verstand seine kluge Rede, und dachte mir dabei, deine Stelle ist doch die wärmste, denn, wenn ich, dein Untergebener, mir eine halbe Million habe ersparen können, hast du wenigstens deren drei; denn ein Pfifficus bist du, das müssen dir auch deine Feinde lassen. Nun, meinethalben, was geschieht, mag geschehen, — und ich willigte ein. Mein Vorgesetzter verschaffte mir also einen Tschin, einen Ordensstern, und sah sich gerade nach einer passenden Stelle für mich um, da fiel es ihm auf einmal ein, krank zu fallen und zu sterben, gerade um die Zeit, als ich mich ziemlich bei Freunden und Gönnern, denen ich Butter in die Hand geschmiert hatte, um seine Stelle beworben, und das Versprechen erhalten hatte, an seine Stelle vorzurücken, auch hatte ich zufällig in meinen Händen ein Testament meines Vorgesetzten, welches seine Geliebte zur alleinigen Erbin seines wohlerworbenen Vermögens einsetzte. (Ererbtes Vermögen hatte er nicht, denn er hatte ebenso arm als ich, angefangen.)

Miller (ängstlich den Unschuldigverbannten ansehend und leis zu Schulze). Der Zufall scheint mir ganz sonderbar zu sein.

Schulze (leis). Mir auch, doch hören wir zu Ende.

Verbannter. Ich wollte zu Maria Iwanowna gehen und Ihr sagen: Ich habe ein kleines Papier in Händen, das Ihnen drei Millionen schenkt. Wollen Sie mich heirathen, sollen Sie die drei Millionen haben, und sie als gute Ehefrau mit mir theilen, wo nicht, so nehmen Sie eine Million und geben Sie mir zwei, denn sonst bekommen Sie nichts, und auch ich nichts, denn ich vernichte das Papier. Handelte ich nicht ehrlich?

Miller (ihm nicht zu widersprechen wagend). Ja, und wurde Ihr Vorschlag angenommen?

Verbannter (mit dem Tone tiefster Entbrüstung). Das ist es eben, daß er es nicht wurde; denn bevor ich noch zu ihr gehen konnte, — die ersten Tage mußte ich, um den dummen Anstand zu beobachten, warten — fiel es den Leuten ein, zu behaupten, ich hätte meinen Vorgesetzten vergiftet, während ich ihm nur ein kleines Schlafpulver gegeben hatte; ich wurde also arretirt, man fand bei mir das Testament. — Leute, die keinen Begriff davon haben, daß Menschen auf verschiedene Weise schreiben können, behaupteten, ich hätte die Handschrift meines Vorgesetzten nachgemacht; es wurde processirt, und ich saß, bis all' mein Vermögen in die Hände meiner Richter übergegangen war, und als ich nichts mehr hatte, fand man mich für schuldig; man nahm mir meinen Tschin, meinen Orden, zerbrach meinen Degen über meinem Kopf und ich wurde — zwar, Dank meinem Vermögen, das jetzt das Vermögen meiner Richter war — nicht zur Zwangsarbeit, aber doch zu lebenslänglicher Verbannung nach Sibirien verurtheilt. So sehen Sie mich denn hier unschuldig schmachten; denn selbst gesagt, daß ich mich geirrt und ein leichtes Gift statt des Schlaftrunkes meinem Vorgesetzten gegeben hätte, und aus

Irrthum ein Testament, das ich selbst geschrieben für das seinige angesehen hätte, so geschah doch dies Alles nur im Interesse der Moral.

Miller (erstaunt). Der Moral!

Verbannter. Ja, der Moral! Denn er wollte die Geliebte seines Herzens verstoßen und, ohne Ihr einen Pfifferling zu geben, in die Arme eines Andern schmugeln; ich dagegen trat als Rächer der Moral auf, und entschloß mich, Ihr, Reichthum und eine Stellung in der Welt zu geben. Dafür aber büße ich fern von Frau und Familie; denn ich hätte Maria Iwanowna geheirathet, und sie hätte mir eine Familie gegeben. Sie sehen, wie man unschuldig nach Sibirien kommen kann, und solcher Unschuldige finden Sie noch viele.

Miller (leis). Dank für die Unschuld! (Laut). Verzeihen Sie, daß wir Sie so lange beunruhigt haben. Vielen Dank für ihre Geschichte, die uns überzeugt hat . . .

Schulze (ihn unterbrechend). Daß man Giftmischer und Fälscher im Interesse der Moral sein kann.

Verbannter (sich auf die Brust schlagend). Freilich!

Miller. Ja, ja, wir zweifeln nicht. Also, Ade!

Verbannter. Auf Wiedersehen!

Schuze (laut). Auf Wiedersehen. (Leis). Dank schön, damit vielleicht auch wir im Interesse der Moral, (macht eine Handbewegung) über die Linke, wie John Bull sagt. (Im Weggehen leis zu Miller.) Was denkst du zu der Unschuld!

Miller. Ich habe dir schon gesagt — distingue heißt es auf Latein, es gibt auch Andere, die ihm nicht ähnlich sind. Schade nur, daß es ein Deutscher, wenn auch ein Kurländer ist.

Schulze. Bah! Siehst du nicht, daß es kein Deutscher ist? Nicht jeder ist ein Schaf, der gekräuselte Wolle trägt.

Miller und Schulze als Spione arretirt.

Miller und **Schulze** kommen gemüthlich in Krasnojarsk an. Sie sind in einem Gasthof abgestiegen, auf einmal kommt zu ihnen ein Polizeiofficier herein, gefolgt von einigen Gensdarmen. Miller und Schulze sehen verwundert sie eintreten.

Polizeiofficier (der Deutsch spricht). Ich muß Sie arretiren. Sie sind englische Spione, die sich an den Amur durchschleichen, um die Mongolen gegen uns aufzuwiegeln.

Miller. Wir Spione, wo denken Sie hin! Wir Spione! und englische noch dazu. Kannst du, Schulze, Englisch?

Schulze. Das einzige, was ich auf Englisch kann ist: Goddam und Roastbeaf.

Polizeiofficier. Ich habe keine Zeit mit Ihnen zu sprechen. Gensdarmen Schellen her!

Miller. Na nu, das geht doch über die Puppen! Schellen uns? Wir sind freie Berliner, ich heiße Miller und mein Freund hier Schulze.

Polizeiofficier. Ei was, Miller und Schulze, mir einerlei — Sie sind Spione und damit basta. Als ob ich mich nicht auf Spionengesichter verstehe.

Schulze. Wie sehen aber Spione aus, haben Sie schon welche gesehen? Nein.

Polizeiofficier. Nein, ich habe, Dank Gott und dem Zaren, noch keine Spione gesehen, Sie sind die ersten. Also nicht viel gefackelt! Die Beine her! Sonst setzt es! (hebt seine Faust auf).

Schulze (zu Miller). Wir wollen ihm unsere Beine geben, denn lieber Schellen an den Beinen, als auf den Backen, des Menschen edelstem Theile, warum dafür gehalten? das weiß ich nicht.

Miller (philosophisch). Nun, essen können Sie uns nicht. Wir haben in so mancher Gefahr gesteckt und sind glücklich aus derselben hervorgegangen. (Reicht seine Beine dar.) Nur immer her, Männeken.

Es werden beiden Freunden Fußschellen angelegt und sie werden zum Gouverneur in Begleitung einer Menge von Leuten abgeführt, welche sich die englischen Spione ansehen wollen.

Schulze (declamirt phlegmatisch).

In Mantua, in Banden,
Der treue Hofer saß.

Zum Gouverneur gebracht, müssen Sie auf das Verhör warten, denn er ist auf der Jagd, der Kanzleichef zu einem Mittagsessen bei einem Goldbergwerksbesitzer geladen, und es wird den Freunden eine dunkle Kammer angewiesen, in der eine schwüle Luft herrscht, und wo einige sehr verdächtige Gestalten auf den Pritschen umherliegen, Einige rauchen aus kurzen Pfeifen einen starken beizenden Tabak, so daß die Freunde kaum athmen können. Bald fühlen sie ein unangenehmes Jucken am ganzen Körper und sehen an den Wänden Ungeziefer verschiedenen Calibers und verschiedener Race umher

kriechen, das scheint die auf den Pritschen Umherliegenden nicht im Geringsten zu beunruhigen, im Gegentheil, sie geben sich das Vergnügen, Einer dem Andern auf den Köpfen Jagd zu machen, und wenn Jemand irgend ein Wild gefangen hat, so richtet er es mit wahrer Wollust auf seinem Nagel hin, indem er mit dem andern Nagel ihm den Garaus macht.

Endlich kommen Sie zum Gouverneur, dieser betrachtet sie einige Augenblicke und bricht dann endlich in lautes Lachen aus. Der Polizeiofficier betrachtet ihn mit Verwunderung.

Gouverneur (wieder eine ernste Miene annehmend). Also, meine Herren, Sie sind englische Spione und kommen her . .

Miller (Ihn unterbrechend). Um von Ungeziefer gefressen zu werden, wie es scheint.

Gouverneur (ernst). Wie das?

Schulze (sich bald hier, bald dort kratzend). Nämlich von wegen dem angenehmen Quartiere, das man uns angewiesen hat.

Gouverneur (welcher es erräth, wo sie gewesen sind, sagt dem Polizeiofficier etwas, was wie Durak [Dummkopf] klingt).

Polizeiofficier (sich dankend verneigend). Schluschajus. (Wie Sie befehlen.)

Gouverneur (nimmt ein Papier aus der Tasche, das ein Signalement der Freunde zu sein scheint, betrachtet bald das Papier, bald sie und sagt dann freundlich): Sie sind die berühmten Herrn Schulze und Miller aus Berlin?

Miller (ängstlich). Nein, Ew. Excellenz.

Gouverneur (stutzend). Wie das? Nein?

Miller. Der Herr Polizeiofficier hier hat gesagt, wir seien Spione und sein Amtseid . . .

Gouverneur. Ei was, Amtseid, dieses lassen Sie für ihr Deutschland, denn einen Amtseid, den leistet ein

Jeder, und doch kann ein Jeder sich irren. Sie sind also die Herrn Schulze und Miller?

Schulze. Wenn es Ew. Excellenz erlauben.

Gouverneur. Ei was, erlauben? Glauben Sie denn, meine Herren, einen Bürgermeister von Krähwinkel vor sich zu haben, daß Sie erst meiner Erlaubniß bedürfen, um das zu sein, was Sie sind. Ich bin ein alter Soldat, auch ein Deutscher, wie Sie, dabei aber treu anhängend an Rußland, dem ich seit sechs und dreißig Jahre diene. Es freut mich, Sie hier zu sehen; nun, was sagen Sie von unserem Sibirien, wie gefällt es Ihnen?

Miller und Schulze schweigen.

Gouverneur. Nicht ganz? Nun, das kann ich Ihnen nicht verdenken. Uebrigens steht es Ihnen jeden Augenblick frei nach Hause zurückzukehren, doch wenn ich Ihnen rathen darf, so müssen Sie, da Sie einmal so weit sind, auch Irkutsk und Kiachta, wo der Theehandel stattfindet, besuchen. Weiter rathe ich Ihnen nicht zu gehen, denn der Weg wäre zu beschwerlich. Wenn Sie mir die Ehre erweisen wollen, heute bei mir zu Mittag speisen zu wollen, so werde ich Ihnen jedem eine Summe von dreitausend Rubel einhändigen, welche S. Majestät der Kaiser Ihnen schenkt, um Sie Etwas für ihre unfreiwillige Reise zu entschädigen. Also, meine Herren, auf Wiedersehen bei mir um fünf Uhr, ich esse pünktlich.

Man kann sich denken, daß die Freunde, denen die Fußschellen längst abgenommen worden waren, und vor denen sich der Polizeiofficier in tausend Entschuldigungen

ergoß, aufrichtiger: „Auf Wiedersehen!“ sagten, als sie es dem Unschuldigverbannten gesagt hatten; denn jetzt erwartete sie ein gutes Mittagsessen und ein Geschenk von dreitausend Rubel jedem, was ein nicht zu verschmähendes Dessert ist.

Abenteuer mit einer Sibirierin.

Gedicht von Schulze.

O wie schön war doch der Abend
Mit dem unbestimmten Licht,
Kühle Winde wehten labend,
Dumme Frösche quackten nicht.

In Irskutsk, der Stadt im Osten,
War's wo Folgendes geschah,
Abends halten Mädchen Posten
An des Hauses Thorweg da.

Einst ein schöner, kleiner Käfer,
Auch an einem Thore stand,

Lipp' und Mündchen roth wie Kirschen,
Wangen wie geschlagner Schmand.

War nicht schlank gleich den Gazellen,
Runder Körper, volle Brust,
Mit dem Käferchen zu spielen,
Wäre eine wahre Lust.

Und Sie blickte uns so schalkhaft
Und mit holdem Lächeln an,
Warf uns mit dem kleinen Händchen,
Einen Kuß zu, winkte dann.

Und wir folgten ohne Sorge,
Folgten ohne Bangen ihr,
Sie trat mit uns in das Zimmer,
Und verschloß alsdann die Thür.

Ach! wir konnten, konnten leider,
Was sie sagte nicht verstehn;
Doch aus ihren Mienen konnten
Wir, daß sie uns liebte, sehn.

Miller nahm das kleine Putzel,
Setzte sie auf seinen Schooß,
O, wie war die Kleine spassig,
Und wie war die Kleine los.

Miller ist ein alter Sünder,
Dem sein Auge freudig strahlt

Sieht er um sich junge Kinder,
So eintausend Wochen alt.

Ich saß da auch wie auf Kohlen,
Schaute ganz verlegen zu,
Komisch geht es einem dritten,
Bei dem Liebesrendezvous.

Das schien auch das Kind zu fühlen,
Denn sie eilte zu der Thür,
Rief etwas in's Nebenzimmer,
Und ein Mädchen kam zu mir.

Wie auf Wink der Wünschelruthe,
Kam auch schnell der Branntewein,
Und es schenkten uns die Mädchen,
Fleißiger doch sich noch ein.

Und wie wir mit ihnen tranken,
So in dulci Jubilo,
Wie wir herzten, wie wir sangen —,
Denn wir waren ja so froh —,

Hörten wir nicht wie die Pforte,
Plötzlich wurde aufgemacht,
Sahen nicht, wie Männer schlichen,
Leise durch die dunkle Nacht.

Eben hat sein Mädchen Miller
Bei dem kleinen Kopf erfaßt,

Und er rief mit lust'ger Stimme:
Küß mich schnell, sonst aufgepaßt!

Eben sah ich in der Meinen
Dunkelblaue Aeugelein,
Lispelte ihr zärtlich: Ewig
Möcht ich bei dir, Mädchen, sein!

Plötzlich fiel, ganz wie ein Regen,
Auf uns beide Hieb' auf Hieb',
So daß uns am ganzen Körper,
Auch kein weißer Flecken blieb.

Umgestürzt ward Tisch und Bänke,
Und wir lagen auf der Diel',
Nur daß Miller auf den Rücken,
Ich auf meine Nase fiel.

Und die Kerle schlugen, schlugen,
Schlugen ohne Unterlaß,
Ganz als ob das dumme Schlagen,
Ihnen machte großen Spaß.

Wie wir laut auch schreien mochten,
Niemand hörte unsre Noth,
Und sie schlugen uns so lange,
Bis wir lagen ganz wie todt.

Als wir später dann erwachten,
Von den Schmerzen aufgeweckt,

Lagen wir in einem Graben,
Nach der Länge ausgestreckt.

Um uns herrschte tiefes Dunkel,
Und wir wußten es nicht wo
Wir jetzt lagen, mußten liegen
Bis zum frühen Morgen so.

Als der Morgen endlich graute —
Er kam heute spät, exprès —
Ich nach allen Seiten schaute,
Und was sah ich da: Herrje!

Ueber eine gute Stunde,
Lag von uns entfernt die Stadt,
Unbekannt war uns die Gegend,
Wo man uns getragen hat.

Meine Brieftasch' war verschwunden,
Und mein Portemonaie war hin,
Miller auch war ausgeplündert —
Er gestand's mit traur'gem Sinn.

Beide haben wir empfunden,
Was sibirische Liebe ist,
Dort zahlt man mit Leib und Beutel,
Wenn man hübsche Mädchen küßt.

Ein Raskolnik.

Miller und Schulze haben sich noch nicht von den Schlägen, die sie an einem verdächtigen Orte erhalten hatten, in welchen sie gerathen sind, in der Meinung ein galantes Abenteuer zu haben, erholt, als ein sonderbarer Mann zu ihnen eintritt. Er ist in einen langen Kaftan, der hinten in tausend Falten zusammenfällt, gehüllt, sein langes graues Haar fällt zottig auf sein blaues Hemd, das er unter dem Kaftan trägt, herab, sein schmutzig-grauer Bart scheint in Feindeshand gewesen zu sein, denn nur hie und da hängen zottige Locken herab. Er tritt in die Stube mit schwerem, dröhnendem Schritte, bei jedem dieser Schritte erschallt Eisenklang, welcher von den Ketten, die er unter seinem Hemde auf seinem blosen Leibe trägt, herrührt. Es ist einer jener Fanatiker, die in Rußland unter dem Namen Raskolniks oder Altgläubige bekannt sind.

Miller. Na nu, was will der von uns?

Der Raskolnik (auf Russisch mit dumpfer Baßstimme). Bekehret Euch Ungläubige, denn der Tag der Vergeltung naht!

Schulze. Was singt diese Nachteule?

Der Raskolnik. Warum kommt Ihr in unser heiliges Land! Wollt Ihr es durch Eure Gegenwart besudeln?

Miller (zu Schulze). Er schreit, so wollen wir denn auch schreien. (schreit) Herr Russe, wenn man in ein Zimmer kommt, nimmt man die Mütze ab und sagt hübsch: „Guten Tag!“

Der Raskolnik (welcher sieht, daß Miller schreit, will ihn

überschreien). Willst du, Ungläubiger, dich gegen mein Wort empören? Dein Wüthen ist vergebens, vergebens ist . . .

Bevor er jedoch fortfahren kann, ist Schulze aufgestanden und hat ihm die Mütze vom Kopf geschlagen.

Schulze. So, Männeken, so machen wir es in Berlin.
O Berlin, du Spreeathen,
Wie bist du mir lieb und schön!

Der Raskolnik (hat einen Augenblick Miller verwundert angesehen, dann hebt er ruhig seine Mütze auf, und setzt sie wieder auf seinen Kopf, indem er sagt): Die Schrift befiehlt: Nimm deinen Hut vor Gott ab, aber nicht vor den Menschen und seinen Götzen.

Miller. Sein Geschwafel wird mir gar zu bunt, auch kann ich es nicht verstehen; was denkst du, wenn wir diesen guten Mann an die Luft setzen?

Schulze. Mir auch recht.

Miller (geht zu dem Raskolnik, zupft ihn am Aermel und zeigt auf die Thür). Fulefu, wie der Franzose sagt?

Der Raskolnik (wüthend, denn er hat die Handbewegung Millers verstanden). Ihr Ungläubigen, ich bin gekommen, Euch das Wort des Herrn zu predigen, doch Ihr seid, wie die, von denen die Schrift sagt: „Sie haben Ohren und wollen nicht hören, sie haben Augen und wollen nicht sehen . . .“ Ihr sollt mich aber hören (er ballt die Fäuste).

Schulze. Was denkst du, Miller, wenn wir ihn . . . Gefahr kann es nicht haben, denn wir sind zwei und er ist allein.

Miller (an Schulze). Eins, zwei, drei und drauf. Sie fallen über den Raskolnik her, allgemeine Prügelscene,

die mit dem Hinauswerfen des Raskolniks endigt, wobei er noch einige seiner grauen Bartlocken verliert.

Eine sibirische Sage.

Ein Bekannter (zu Miller). Es ist denkwürdig, wie Sibirien — der goldene Boden, wie es genannt wurde, an Rußland kam.

Miller. Es wurde annectirt, denn Annection war ja immer in Mode.

Bekannter. Nein, Sie irren sich. Ein Räuber hat Sibirien Rußland geschenkt.

Schulze. Verstehe, der Räuber raubte Sibirien und wurde wieder beraubt, nun, auch jetzt geschieht es so, jeder Räuber findet noch seinen Meister.

Bekannter. Nein, Sibirien wurde ihm nicht abgenommen, er gab es freiwillig an Rußland.

Miller. Na nu, da muß er kein Räuber, sondern ganz einfach ein Narr gewesen sein, denn Räuber behalten entweder selbst, was sie geraubt haben, oder treten das ab, was ihnen eigentlich nicht gehört, um das, was ihnen besser in den Kram paßt, zu annectiren.

Schulze. Ich wünsche dir den Montblanc auf die Zunge, Miller, dann würdest du nicht immer unterbrechen. Sie sagten also . . .

Bekannter. Ich sagte, es war ein berühmter Räuber Jermack . . .

Miller. Der Name scheint auch nicht von den Flöhen gebissen zu sein, ein wahrer Banditennamen.

Bekannter. Dieser war seiner ewigen Räubereien satt und wollte seinen Namen verewigen.

Miller. Als ob die Banditen nicht auch ihren Namen verewigen. Die Geschichte nennt ja mit Bewunderung die Namen der Cartouche, Lipstulian, noch neulich ist in allen bayerischen Zeitungen der Name Hirtpumser verewigt worden.

Schulze. Dummkopf, damals gab es wahrscheinlich noch keine Zeitungen.

Miller. Daran habe ich nicht gedacht, ein Trost für unsere Zeit ist, daß, wenn es keine Zeitungen, es doch zu allen Zeiten berühmte Räuber gab.

Schulze. Schweig! Was that also dieser Räuber Schabernack?

Bekannter (verbessernd). Jermack.

Schulze. Thut nichts, er hat doch wahrscheinlich manchen Schabernack in seinem Leben gespielt.

Bekannter. Sie fragen, was er that? Nun, ich will es Ihnen sagen, es war damals ein König . . .

Miller (unterbricht ihn).

Es war ein König von Thule,
Gar treu bis in das Grab . . .

Bekannter. Es kann sein, daß auch Sibirien unter dem Namen ultima Thule gemeint sei, ich spreche von einem sibirischen König . . .

Miller. Nein! Die Sibirier hatten einen König!! War das vielleicht ein constitutioneller König?! Hatte er Kammern, die ihm die Finanzen verdarben, denn die Kam=

mern sind Schuld an aller Finanznoth, sagt Herr von Bismarck, Premierminister und Landwehr-Cuirassier-Major.

Bekannter. Wenn Sie mich aber immer unterbrechen, meine Herren?!

Miller. Ja, Schulze unterbrich doch nicht.

Schulze. Schafskopf! Du bist es ja selber, der immer unterbricht!

Bekannter (der sehr redseliger Natur zu sein scheint). Dieser letzte König von Sibirien hieß Kutschum.

Miller. In's Deutsche übersetzt: Kurzum.

Bekannter. Dieser Kutschum zog also in's Feld gegen Jermack.

Miller. Und wurde kurzum geschlagen.

Bekannter. Ja, Kutschum wurde geschlagen. Jermack, der dem Bürger Stroganoff den Eid der Treue geleistet hatte, überließ Sibirien seinem Lehensherrn, und der Ehrenbürger Stroganoff trat es seinem Herrn Johann dem Grausamen ab.

Miller. Also durch einen Strohgehtnauf kam Sibirien an Rußland?

Bekannter. Ich sagte Stroganoff.

Miller. Verzeihen Sie! Es fällt uns Deutschen ja so schwer russische Namen auszusprechen.

Schulze. Und was geschah mit Jermack?

Bekannter. Er ertrank in den Fluten des Irtysch.

Miller. So! Dachte ich es mir doch gleich, daß es nur ein Irrwisch war.

Schulze. Dieser Name ist mir aber bekannt, wo liegt der — wie nennen Sie ihn doch?

Bekannter. Der Irtysch! Er liegt bei Tobolsk.

Miller. So? Ja, da waren wir, wir waren auch

an den Ufern des Irtysch, und haben Sibirien nicht erobert. Hätten wir es erobert, hätten auch wir es gern Rußland überlassen, seine Edelsteine, sein Gold und Silber aber für uns behalten. Was meinst du, Schulze?

Schulze. Ei, freilich.

Auf dem Baikalsee.

Miller und Schulze sind aus Irkutsk nach dem Baikalsee gereist, um über demselben nach Mainatschin und an die chinesische Gränze zu gelangen. Das Dampfschiff, das auf dem Baikalsee ist, ist klein, und der, zwischen Felsen eingeängte See sehr unruhig. Anfangs geht die Fahrt sehr gut, plötzlich aber erhebt sich der Wind, und das Schiff fängt an zu schwanken.

Miller (zu Schulze). Schulze, wie ist dir zu Muthe? Scheint es dir nicht, daß man dir die Bretter des Schiffes unter den Füßen wegreißt?

Schulze. Nein, das nicht, jetzt aber begreife ich, daß die Erde rund ist und sich dreht, denn Alles dreht sich in die Runde mit mir herum.

Der See wird immer stürmischer und stürmischer. Schulze klammert sich in der Angst an den Kapitain und ruft:

Herr Kapitain, Gnade, Gnade, lassen Sie doch den tollen Spaß!

Der Kapitain jedoch, der Anderes zu thun hat, wirft ihn ziemlich unsanft zurück.

Miller (hat die Seekrankheit bekommen). O Gott! Gott! O, wären wir schon wieder in Berlin, O! (Was er noch sagen will, bleibt der neugierigen Nachwelt auf ewig verborgen, denn er ergeht sich in den unestetischen Expectorationen, die eine Folge der Seekrankheit ist.)

Ein Russe (dessen Tasche er für ein Nachtgeschirr ansieht, stößt ihn zurück und schreit): Aber, zum Teufel, haben Sie Ihre Augen gestohlen, daß Sie mit ihnen nicht sehen können?

Miller (der ihn nicht versteht, nickt ihm vertraulich zu und sagt): Ja, Wodka, Wodka, ein Königreich für ein Glas Wodka!

Schulze (seufzend). Und zum Königreich meine Auguste noch dazu.

Es gibt Worte, die, wenn auch in einer fremden Sprache gesprochen werden, den Nationen sympathetisch klingen. Ein solches Wort ist Wodka dem Russen. Auch jener, der eben Miller angefahren hat, hat Mitleid mit dem „Niemetz" und bringt ihm eine Flasche mit Schnaps.

Miller setzt die Flasche an die Lippen und man hört lange nichts als die Gutturaltöne: Gul, gul, gul; diese nicht eben musikalischen Töne würden noch lange erklungen sein, wenn ihm Schulze die Flasche nicht aus den Händen gerissen hätte.

Schulze. Miller, wie ist dir jetzt!

Miller (mit der Zunge schnalzend). Sauwohl!

Schulze. Na nu! Also die Bulle her, denn getheilte Freude ist, weißt du, doppelte Freude!

Miller (seufzend). Und getheilter Schnaps ist halber Schnaps.

Schulze (hat die Flasche geleert, betrachtet sie mit thränenfeuchtem Auge und declamirt mit tiefer Melancholie):

Hin ist hin,
Verloren ist verloren,
O gebt mir Wodka! Denn ich bin —
Ich fühl's, wie neugeboren.

Die Russen sehen mit Vergnügen, welche Wirkung ihr Nationalgetränk auf die Fremdlinge hervorgebracht hat; verstehen auch die Traurigkeit, mit welcher Schulze die Flasche betrachtet, bringen also noch eine Flasche, denn gewöhnlich ist auf solchen Schiffen, die den Baikal befahren, ein Faß Wodka, das voll den Hafen verläßt, um leer in dem entgegengesetzten anzukommen. —

Miller tanzt mit der Flasche und macht allerhand Grimassen, welche die Russen amüsiren, in diesem Augenblick erfaßt der Sturmwind seinen Hut und wirft denselben über Bord. Miller betrachtet mit ruhigem Auge, wie er eine Zeitlang auf den Wogen tanzt, um dann auf ewig in die gelblichen Fluten zu versinken, auf einmal stößt er ein homerisches Gelächter aus und singt:

Fahre hin, du Flattersinn,
Ohne Hut ich jetzo bin.

Schulze (dem der übermäßig genossene Schnaps zwar die Seekrankheit vertrieben hat, aber auch in den Kopf gestiegen ist, klopft Miller auf die Schulter und sagt mit trunkenem Lachen): Ha, ha, capitaler Spaß, — nun wie gefällt dir der Witz! Superfeiner Witz! Caput heißt auf lateinisch der Kopf, und da dieser jetzt seinen Vollmond dem Himmel zeigt, und dein caput zu stolz ist, einen Hut zu tragen, so ist der Hut caput und die Geschichte ein capitaler Spaß! Ha, ha, ha.

Miller. Schulze, weißt du was? Thu mir den Gefallen und wirf auch deinen Hut in die Wellen der Lethe, hier Baikal genannt. Schulze! Wenn du das nicht thust, bist du

du mein Freund nicht mehr. (Fällt Schulze um den Hals und weint). Schulze, bewährter Freund langer Jahre, Schulze, kurzer Freund bewährter Jahre, mache mir den Gefallen, und wirf auch deinen Theekessel dem meinigen nach. (Schluchzt.) Schulze wirf deinen Hut zum Teufel!

Schulze (der vor Rührung, oder genossenem Branntwein kaum sprechen kann). Miller, Mil=ler, ach Mi=ll=er, für dich gebe ich gern meine Auguste, für dich gebe ich gern mein Leben hin, du hast mich das letzte Mal vor ihr gerettet, als sie im stolzen Bewußtsein, daß sie den Namen einer Königin trage, mit ihrem Hausscepter, dem Besenstiele, ihre angebornen und angeerbten Rechte einer Hausfrau auf meinen Rücken schrieb, für dich gebe ich gern mein Alles hin. (Stößt den Hut von seinem Kopfe.) Fahre hin, fort, immer fort mit Schaden!

Indem er aber seinen Hut heroisch den Wellen des Baikals zuwirft, ist er nahe sein Uebergewicht zu verlieren und dem Hute nachzufolgen. Die Russen springen ihm bei, und ergreifen ihn. Miller denkt, daß man seinem Freunde Leides anthun will, er leert mit einem Zuge die Schnapsflasche und beginnt mit der leeren Flasche die Köpfe der Russen ohne Erbarmen zu bearbeiten. Daraus entsteht eine allgemeine Prügelei, in welcher die Freunde der Ueberzahl unterliegen müssen. Man bindet ihnen Hände und Füße, und legt sie auf das Verdeck, wo sie ihren Rausch ausschlafen, und bald mischt sich ein lautes Schnarchen, das verschiedentönig erklingt, in das Heulen des Sturmes.

Die Freunde in Kiachta.

Miller zu **Schulze.** So ständen wir denn an der Gränze des Reiches der Mitte. Wenn wir nach Berlin zurückkehren, müssen wir nur chinesisch reden. —

Schulze. Aber wir müssen es doch erst noch lernen!

Miller (sich brüstend). Sind wir denn nicht aus Berlin, sage mir, Schulze, sind wir Berliner oder nicht? Heiße ich nicht Miller und du . . .

Schulze. Schulze — du hast mich ja eben nur genannt . . . Ja, freilich, sind wir Berliner, wir sind geboren in der Hauptstadt der Intelligenz und der Juden, der Junker, Gardelieutenants, geboren in jener Stadt, wo Jemand das Ende der Friedrichsstraße abgeschnitten hat, so daß man es noch jetzt suchen muß, in jener Stadt, wo der Stinkgraben . . .

Miller. Still, nur keine Politik und wäre es an China's Gränze . . .

Schulze. Aber . . . .

Miller (geheimnißvoll). Still! . . .

Schulze. Aber, was sollte deine Frage denn bedeuten?

Miller. Nun, da wir geborene Berliner sind, müssen wir Alles können, ohne es je gelernt zu haben, wir werden sprechen und es wird chinesisch klingen . . .

Schulze. Oder spanisch.

Miller. Das ist eins. (Reibt sich die Hände.) Wir gelten für große Gelehrte, man gibt uns die Civilclasse pour le mérite, erste Classe mit einem Sternchen und Vor=

merkung für lebenslängliche Pension, wir sind Sinologen erster Bedeutung. Nicht wahr es heißt Sinologen? . . .

Schulze. Oder Sie-nur-lügen.

Miller. Still, nicht sie nur lügen. Alle Gelehrten müssen lügen, sonst würde man ihnen ja nichts glauben.

Schulze. Ja, auch uns wird man so manches nicht glauben, wenn wir unter den Linden . . .

Miller. Nun, so Unrecht wird man nicht haben, wenn man uns nicht Alles glaubt. Welcher große Mann des Alterthums hat doch gesagt: Der Weise glaubt sich selber nicht, wenn er spricht?

Schulze. Nun, was hältst du von Sibirien? Wir haben es ja ganz gesehen!

Miller. Es ist die Wagnerische Zukunftsmusik.

Schulze. Wie das?

Miller. Man hört himmlische Melodien erklingen, dazwischen Herz und Ohr zerreißende Mißtöne, und zuweilen bildet das Ganze ein Chaos, aus dem es selbst einem Gott schwer fallen würde, etwas Gescheites zu schaffen.

Schulze. Das freilich, aber . . .

Miller. Aber! Du bist mit deinem A b e r wie der Jude, dem der „lange Tag" etwas zu lange schien, und der wünschte, dieser lange Tag sei ein Ducaten.

Schulze. Warum das?!

Miller. O, du simplex simplicissimus! Um ihn zu beschneiden!

Schulze. Nun, das war ein frommer Jude, denn das Beschneiden fordert die jüdische Religion.

Miller. Darum ist keine Weisheit . . .

Schulze. Weise sind oft naseweiß.

Miller. Darum schließt man die Kammer, und schickt die Ueberklugen nach Haus.

Schulze. Oder nach Sibirien.

Miller. Vielleicht! Wenn wir ein Sibirien hätten, würde man manchen Beamten, statt nach Greifswalde oder dergleichen, dahin versetzen . . .

Schulze. Und sie zwingen, ihr Hab und Gut zu versetzen, um die Umzugskosten bestreiten zu können.

Miller. Was werden wir aber von Sibirien sagen, wenn man uns vielleicht in Petersburg darnach frägt? . . .

Schulze. Still, still, das sind Staatsgeheimnisse, die ich selbst chinesischen Lüften nicht anvertrauen will.

Miller. Nun, aber zum Beispiel . . .

Schulze. Ich werde sagen, ja, ich werde sagen: Fragt meinen Freund Miller, wie es ihm gefallen hat . . .

Miller. Du hast Recht, nur nie zu viel geplaudert! Wie jener Weise gesagt hat, der seine Zunge eines Tages mit saurer Capernsauce verspeiste.

Schulze. Wie hieß dieser zungenverspeisende Weise?

Miller. Nur nicht zu neugierig sein!! Wenn du Alles wissen willst, kommst du nach Sibirien.

Schulze. Da bin ich schon.

Miller. Und wirst dort bleiben müssen.

Schulze. Nein, danke schönstens, ich will nach Berlin zurück, wenn dort auch ein Ungeheuer lebt, das ich meine Gattin zu nennen die Ehre habe.

Miller und Schulze in Maimatschin bei Chinesen.

Beide Freunde sind von einem chinesischen Theehändler nach dem, von Kiachta ungefähr eine Stunde entfernten Maimatschin zum Thee eingeladen worden.

Miller (zu Schulze). Also, Schulze, mit den Chinesen müssen wir chinesisch sprechen, das verlangt die Sitte.

Schulze. Ja, aber ich kann es nicht.

Miller. Ich verleugne dich, du mußt im Mutterleibe vertauscht worden sein; denn ein Berliner bist du nicht, wenn du das: „Ich kann nicht" stets im Munde führst. Höre mich, und thue wie ich.

Die Chinesen empfangen die Freunde an der Schwelle und grüßen tief, indem sie sagen:

Sin ti sin . . .

Was auf Chinesisch heißt: Fremdlinge, ihr seid willkommen!

Miller (verneigt sich majestätisch vor den Chinesen): Tschin, tschan, sirakum!

Schulze (zupft ihm an dem Rockschoos). Was sagst du? Was heißt das?

Miller. Was weiß ich? Chinesisch ist es auf jeden Fall!

Die Chinesen, welche denken, Miller hätte ihnen etwas sehr Schmeichelhaftes auf Deutsch gesagt, reiben sich fröhlich die Hände, machen noch tiefere Bücklinge und sagen: si horscha kalubi . . .

Schulze (für sich). Miller muß ihnen doch etwas auf chinesisch gesagt haben, der Teufelskerl! Am Ende kann auch

ich Chinesisch sprechen; nun ich will es riskiren. (laut) Mutski, Putski, Sobbi, Pobbi . . .

Die Chinesen verzerren ihren Mund zu einem frohen Lächeln und reiben vor Entzücken mit ihren Nasen die Nasen der Freunde ganz wund. Die Freunde werden mit großen Ceremonien in die Stube geführt, wo sie außer vielen, sie neugierig anglotzenden, glattgeschornen Chinesen auch einige russische Theehändler, die sie von Kiachta her kennen, antreffen.

Alle sitzen im Kreise, der Thee wird in kleinen, niedrigen chinesischen Tassen herumgereicht, die Unterhaltung findet vermittelst eines russischen Kaufmanns, der auch Deutsch und Chinesisch versteht, statt. Der Schweiß rinnt von der Stirn der Freunde und doch müssen sie eine Tasse Thee nach der andern trinken.

Miller (wischt sich die Stirn mit dem Taschentuch). Schulze, noch einige Tassen und wir werden selbst zu Thee, und in einer Lederkiste verpackt, schickt man uns zu unseren heißgeliebten Gattinnen . . .

Schulze. Wie heißt heiß geliebt?

Miller. Nun, ist es dir denn nicht heiß?

Schulze. Ja so, jetzt verstehe ich.

Miller. Ja, als Thee werden wir zu unseren heißgeliebten Gattinnen nach dem schönen Berlin zurückgesandt . . .

Schulze. O Miller, wenn wir jetzt eine Pfeife Opium hätten!

Miller. Schulze, spuckt's im Oberstübchen?! Ich würde eine gute Havanna vorziehen.

Schulze. Wir sind in China; also chinesisch gelebt, nur immer chinesisch.

Miller. Auch wahr.

Schulze wendet sich mit seinem Anliegen an den Dolmetscher, den russischen Kaufmann, der es dem Hausherrn mittheilt; die beiden Freunde werden in ein Gemach geführt, längs dessen Wänden sich türkische Diwans ziehen, sie müssen sich auf letztere niederlegen, und man gibt Jedem eine kurze Pfeife mit einem kupfernen Kopfe, in welchem sich eine glühende Opiumkugel befindet. An der Thür steht ein chinesischer Bediente, um die Pfeife wieder zu füllen, wenn sie ausgegangen ist.

Miller (der einige Züge aus der Pfeife gethan hat und dessen Kopf schon eingenommen zu sein beginnt). Schulze, siehst du jenes verflixte Chinesengesicht, es scheint mit seinen dummen, schmalen Augen und seinen dicken Lippen uns auszulachen! Wenn wir ihm etwas auf seinen kahlen Nischel gäben?

Schulze (den der Opium phantastisch stimmt). Nur immer Krieg und Kampf ist deines Lebens Losung! O Miller, Miller, Friede, seliger Friede sei fortan der Welten Spruch, als Brüder wollen unsere Schwestern wir umschlingen, als .... dumme Chinesenfraze, eine Pfeife noch, sonst soll dich! ...

Miller (in Opiumtrunkenheit). Still, Schulze! Vertreibe nicht durch deine rauhen Worte die lieblich=zarten Gestalten, die mich umschweben! Jetzt kommt zu mir Malwina, du kennst Sie, jene Houri vom Balett, die einst an einem Abend sechs Dutzend Austern, drei Portionen Schinken und etliche fromage de Brie verzehrte, und alles mit einigen Flaschen Champagner hinunterspülte, die wir bezahlen mußten, während

Ihr heißgeliebter Grenadier
Sie uns gleich an der Kellerthür
Gleich einem Maulthier weggeschnappt,
Und wir das Zusehn nur gehabt.

Jetzt kommt sie zu mir, ihr Auge glüht wie ein Streichhölzchen, das ich des Abends anzünde um mich die Treppe hinaufzuleuchten, ihre Wange ist purpurroth, als wäre sie mit Kirschensaft bestrichen, ihr Mund, der Korallenmund, scheint sagen zu wollen: Du, oller Miller, nichts für ungut!

Zum Teufel ist der Grenadier;
O Miller, jetzt bin ich bei ihr!
Doch nichts gesagt der alten Rieke!
Denn es setzt sonst meiner Perücke.

Chinesengesicht, schnell mir noch eine Pfeife, sonst!

Schulze (mit opiumschwerer Zunge). Auch sie, du weißt, die Kleine, die wir aus der Walhalla einst begleiteten, und die mir der Handlungscommis vom Arme riß, und mir noch eine Ohrfeige gab, als ich remonstriren wollte, sie ist da. O seliger Augenblick! O!! Doch ist mir so schwül, Miller, so cannibalisch-schwül,

Luft, Luft, Clavigo, Luft!
Ich höre, daß mich Jemand ruft!

Chinesenfratze führe mich hinaus!

Er steht auf und wankt, Miller folgt ihm, doch beide können sich mit Mühe auf den Beinen halten; um nicht umzufallen, klammert sich Schulze krampfhaft an den Zopf, der von dem chinesischen glattgeschorenen Scheitel herabhängt, Miller, um nicht umzufallen, umarmt Schulze, der Chinese, der Last, die an seinem Zopfe hängt, ungewohnt, schreit und will fortlaufen. Seine Bewegung macht die Freunde wanken, sie stürzen zu Boden, indem sie dem Chinesen seinen langen Zopf, der ebenso sein Stolz ist, wie ein gutgepflegter Schnurrbart den Stolz eines preußischen Gardelieutenants bildet, vom Scheitel reißen. Der Chinese läuft heulend fort, und als die Chinesen und russischen Kaufleute, die sich inzwischen in Er-

wartung ihrer Gäste an Raki (eine Art von Branntwein) delectirt haben, in die Divanstube dringen, finden sie beide Freunde in einer Art von Todesschlaf auf der Diele liegen, Schulze hält mit krampfhafter Hand den Zopf des Chinesen, wie eine eroberte Trophee fest, so daß man sie nur mit großer Mühe ihm entreißen kann.

Rückkehr aus Sibirien.

Brief Miller's an seinen Freund Piefke in Berlin.

So, Freund Piefke, sind wir wieder in Kasan, und bald werden wir an unserem Stammtische sitzen, und Euch von den Wundern, die wir in Sibiren und China gesehen, erzählen, so daß Ihr den Maulkrampf vor Verwunderung bekommt und das edle Weißbier Euch im Halse stecken bleibt.

In Irkutsk, merke Dir den Namen, denn Du kannst damit furore grande machen, — die Etymologie dieses Namens ist ebenso einfach als wahr, und ich kann sie allen Sprachforschern und Geographen empfehlen; es hatte sich nämlich eine **Kuh** im Walde **verirrt**, und als man sie fand, beschloß

man an der Stätte, wo sie in ländlicher Gemüthlichkeit graste, eine Stadt zu bauen und sie **Irrkuh**, woraus **Irkutsk** später wurde, zu nennen — in Irkutsk gab man uns also unsere Päße und sagte: „Excellenzen, Schulze und Miller, Sie können jetzt gehen!" Wobei man sich im Geheimen dachte: Und je schneller Ihr fortmacht, desto besser für uns und für Euch.

Wir reisten also ab. Fort ging es, fort, im rasenden Galopp unserem schönen Berlin zu. Bedenke aber, Piefke, wir reisten bei 70 Grad Kälte; mich friert noch, wenn ich daran denke! Obgleich wir in gute Pelze gehüllt waren, so fror uns doch, wie es jenen Schneider gefroren hat, den ein eleganter Gardelieutenant auf's Glatteis geführt hatte. Und welche Schrecknisse wir erlebt haben, sollst Du gleich hören, und kannst sie am Stammtische erzählen, bis wir das Weitere höchsteigens mittheilen werden.

Der Schnee war bergehoch aufgethürmt, so hatte man denn vor dem Mittelpferde, an die Gabel, einen eisernen Ofen befestigt, damit der Schnee schmelze, und wir wühlten uns wirklich dadurch wie Maulwürfe einen unterirdischen Gang, und reisten durch diesen selbstgebauten Tunnel, der hinter uns wieder zufror. Oft blieben unsere Pferde plötzlich stehen, denn ihnen waren Nasenlöcher und Maul zugefroren, doch diese Fälle sind vorgesehen und die Kutscher haben Brechstangen, um das Eis zu durchbrechen.

Einst hielten wir an einer Tungusenhütte, um uns etwas zu erwärmen; als wir jedoch eintraten, sahen wir zu unserem Schrecken, statt lebendiger Menschen, eine Familie zu Eis gefrorener Gestalten. Als wir mit Entsetzen davon laufen wollten, meinte unser Postillon, es sei Nichts. Denn die Tungusen sind sehr faul, statt sich Holz für den Winter

zu sammeln, ziehen sie es vor, für den Winter zu erstarren, im Sommer thauen sie wieder auf und werden lebendig. Das erspart ihnen auch Nahrungssorgen, da Lebensmittel im Winter sehr schwer herbeizuschaffen sind.

Als wir in Kansk ankamen, stand am Schlagbaum eine erfrorene Schildwache, nur der rechte Arm hatte durch das beständige Aufziehen und Herablassen des Schlagbaumes Lebenswärme bewahrt.

Man sagte uns, die Sibirier äßen und tränken im Winter nichts, als Eis, das nur durch Magenwärme aufthaut, und im Magen zu Fleisch, Wein, Bier &c. wird.

Doch genug der Eisgeschichte, es friert mich, wie ich schon gesagt habe, schon bei der Erinnerung. Auch andere Abenteuer hatten wir zu bestehen. Oft verfolgten uns ganze Rudel Wölfe, übrigens hatten wir eine Vorkehrung gegen diese Ungethüme ergriffen, man hatte uns gerathen eine Posaune zu kaufen, und sie von einem Posaunisten spielen zu lassen. Die Töne erfroren selbstverständlich in derselben; sobald uns also Wölfe zu nahe kamen, legten wir die Posaune über eine Spirituslampe, die wir eigens zu diesem Zwecke mitgenommen hatten. Die Töne thauten auf, die Posaune fing an zu schmettern und die Isegrimme liefen davon.

Einst lief uns ein hungriges Elenthier mit aufgesperrtem Rachen entgegen, schon dachten wir, es sei um uns geschehen, als die eine Schlittengabel ihm wie ein Pfeil durch den Rachen fuhr, es durch und durch durchbohrte, so daß wir es gespießt auf die nächste Station mitbrachten. Wir haben das Fleisch pöckeln und räuchern lassen und wollen Euch welches in Berlin zu versuchen geben. Uebrigens muß ich Euch im Voraus sagen, daß Elenfleisch ein elendes Fleisch ist.

In Omsk, — ich glaube, so heißt das Nest — fanden wir die Stadt nicht, unser Postillon schüttelte sein Haar, das in Eiszapfen an seinem Gesichte herabhing und meinte, er hätte sich verirrt. Eine angenehme Aussicht für uns, da wir seit zwei Tagen nichts als gefrorene Rebhühner, die von den Zweigen in unseren Schlitten herabfielen, gegessen hatten, denn im Winter sitzen die Vögel alle erfroren auf den Zweigen, und fallen dem Reisenden in den Schlitten bei der geringsten Bewegung des Baumes; bei dem ersten Frühlingsstral jedoch thauen sie auf und fangen an zu zwitschern und zu singen, als ob nichts geschehen sei.

Was war zu machen? Wir zündeten auf dem Schnee ein tüchtiges Feuer an, um uns zu wärmen. Vom Feuer schmolz der Schnee unter uns, wir sanken immer tiefer und tiefer; plötzlich hörten wir durch den Schnee in dem tiefen Loch, in welches wir versunken waren, zu uns Jubel und Gesang dringen. Als wir uns umsahen, erblickten wir beim Lichte unseres Feuers, das noch nicht verlöscht war, daß wir auf dem Hofe eines hohen steinernen Hauses waren, aus dessen Fenstern Licht strahlte; wir gingen hinein. Es wurde eine Hochzeit gefeiert, wir wurden eingeladen, an den Lustbarkeiten Theil zu nehmen, was wir uns nicht zweimal sagen ließen, denn es floß Wodka und sogar Champagner in Strömen, und die Tische waren mit den feinsten Leckerbissen bedeckt, was unserem hungrigen Magen besonders wohl that.

Ganz Omsk war ganz verschneit, was aber die Einwohner nicht hinderte allen ihren Geschäften und Vergnügungen nachzugehen.

Ja, Piefke, Sibirien ist ein Wunderland, und wer es gesehen hat, hat es doch nicht gesehen, wenn er nichts davon zu erzählen versteht.

Große Wunderdinge werde ich und Schulze Euch erzählen, darum haltet Euren Verstand klar, füllt Euer Gehirn nicht mit dem, was Euch Juden und Journalisten erzählen, auf daß der Speicher Eures Hirnkastens Raum hat für unsere Weisheit.

Dein Freund, der nicht stolz ist, obgleich
er nach Sibirien verbannt gewesen war.

Miller-Sauralinski.

Schulze's Abschiedslied von Kasan.

(Frei nach Byron.)

An meiner Thür da harrt der Schlitten,
Der Postillon sitzt auf dem Bock,
Bald tragen mich die flinken Pferde
Gar hurtig über Stein und Stock.

Ich scheide, und zu meiner Gustel
Kehr' nach Berlin ich jetzt zurück.
An meiner Seite sitzet Miller,
Und freudig strahlet auch sein Blick.

Er spricht: Nicht wahr, mein theurer Schulze,
Es ist zwar in Sibirien schön,
Doch schöner ist es, trotz Bismarken,
In unserm Heimathsspreeathen?

Wenn auch zuweilen unsre Gattin
Uns prügelt mit dem Besenstiel,
So ist es doch aus purer Liebe
Und überschwänglichem Gefühl.

Fließt in Sibirien auch Champagner,
Wird man mit Rennthier auch tractirt,
So sitzt man in Berlin doch besser,
Beim Maß Bier und politisirt.

Sibirien ist trotz alles Goldes
Zurück noch weit in der Cultur,
Von demi-monde und von Grisetten
Ist da nicht die geringste Spur.

Nicht das Gemüth, das Materielle
Ist dort des ganzen Lebens Ziel;
Statt aller höheren Genüssen,
Schwelgt man in Schnaps und Kartenspiel.

Zurück denn hin, wo um die Hauptstadt,
Sich weit erstreckt nur Fläch' und Sand,
Schön ist zwar ein gemüthlich Reisen,
Doch schöner noch das Vaterland;

Ihr unsers Herzens treue Hälften,
Die man im Leben Frauen nennt,
In deren Busen treue Liebe,
Und mehr noch arge Zanksucht brennt,

Es werden wieder Euch gegeben,
Die Gatten, die Ihr zärtlich liebt;
Kommt her an unsern treuen Busen!
Nur der ist glücklich, der vergibt!

